

Die „Volkswoche“
erscheint wöchentlich 5 Mal
und ist durch die
Expedition eines Gruppenz. 54,
und durch Postkosten zu bestreiten.
Preis vierter Abdruck M.R. 0,50,
die Woche 20 M.R.
Durch die Post bezogen M.R. 0,50,
Nett bis 100 M.R. 0,90,
nett bis 1000 M.R. 2,40.

Gesetz von
Redaktion 3141.

Volkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Unterlagen abholen
für die einfache Colonie
oder deren Raum 80 M.R.
Zwischenräume unter 10 M.R.
Unterste 100 Coloniemark 15 M.R.
Außerhalb 25 M.R.
Bereichsvergütung 25 M.R.
Unterste für die nächste Ausgabe
müssen die Vorauszahlung 8 M.R. in der
Expedition abgegeben werden.

Gesetz von
Expedition 1206.

Nr. 140.

Breslau, Freitag, den 19. Juni 1914.

25. Jahrgang.

Abg. Bernstein über das Balkan-Problem.

Gerade jetzt, wo die Zustände in Albanien und auf der ganzen Balkanhalbinsel sich aufs Neue zuspitzen, ist die Rede doppelt interessant und wichtig, die der Vertreter von Breslau-West im Reichstag, Genosse E. A. v. Bernstein, anlässlich des Reichshaushaltseinsatzes für das Auswärtige am 15. Mai hielt. Genosse Bernstein führte, nach dem amtlichen Stenogr. nnn., damals aus:

Der Herr Staatssekretär sagte in seiner Rede in Bezug auf die Verhältnisse, wie sie sich auf dem Balkan infolge des Balkanfriedens gestaltet haben: „Wir haben Grund zur Hoffnung, daß die Balkanländer sich wirtschaftlich und kulturell in friedlicher Weise weiter entwickeln werden.“ Herr Staatssekretär, ich will Ihnen erlauben, es wäre so; aber leider sehen die Dinge in Wirklichkeit etwas anders aus. Wenn Sie sich, meine Herren, orientieren wollen, was der Balkanfriede geschaffen hat, so habe ich auf den Klich des Hauses zwei Seiten niedergeschlagen, die ich Ihrem Studium empfehle; die eine ist eine ganz neutrale Griechische Karte aus dem Jahre 1876, die ethnographische Karte des Balkans. Vergleicht man nun diese Karte mit der Karte, wie sie der Balkan durch den Balkanfrieden gezeichnet hat, dann werden Sie mit zufrieden müssen, wenn ich sage: nichts ist geregt, wie es sein möchte, nichts geschaffen, was einen wirklichen Frieden verbürgen kann. Der Friede, der augenblicklich auf dem Balkan herrscht, ist nur Schein, er ist herbeigeführt zu einem großen Teil durch zeitweilige Ablenkung der in Frage kommenden Nationen, und er wird gekennzeichnet durch einen latenten Ausrottungskrieg, der auf dem Balkan vor sich geht gegenüber den Völkern, die zu Unrecht unter die Herrschaft von Staaten gelommen sind, die ihrer Nationalität fremd sind. Ein System der Ausrottung geht vor sich, das ist der heutige Zustand.

Meine Herren, als ich vor einem Jahre hier die Ehre hatte, über die austro-ungarische Politik zu sprechen, da habe ich Verwahrung dagegen eingelegt, daß der Distriktsrat von Silistra an die Rumänen gegeben werde. Es ist durch den Balkanfrieden doch dahingekommen. Was steht mir jetzt in diesem Distriktsrat? Ich habe hier eine Karte des „Courrier Européen“ vom 2. Mai, — eines Blattes, wie ich gleich beweisen will, das einstens deutschfreundlich ist, das mit der größten Energie die breitläufige Dienstzeit in Frankreich bestimmt hat und für eine Versöhnung mit Deutschland kämpft. In dieser Karte ist ein Artikel eines Rumänen Dr. Radosavl enthalten, überschrieben: „Kronen und Raub“ — ich führe gleich den deutschen Titel an. Gestatten Sie mir, einige wenige Stellen aus diesem Artikel zu verlesen, und Sie werden ein Bild haben bekommen, wie sehr in aller Stille die Bewohner des annektierten Gebietes ausgeraubt werden. Es schreit zum Himmel, aber die Diplomatie hört es nicht, will nichts hören, und die ihr nahestehenden Sitzungen hören es auch nicht. Es heißt:

Was ist aus den schönen Versprechungen geworden? Wo ist die Freiheit für die Griechen und Türken des westlichen Thessaliens, das Bulgarien eingeschlossen ist? Wo ist die Freiheit für die Bulgaren im östlichen Thessalien, wo die Freiheit der Türken und Albaner des östlichen Griechenland und Albanien aufgestellten Makedoniens?

Dann sagt der Verfasser:

Wir wollen uns darauf beschränken — er als Rumäne —, was in Rumänien die herrschenden Klassen gut tun geben —, was mit Stolz auf die bulgarische Bevölkerung des Distrikts der Rumänen zugeschlagen ist. Vor kaum 9 Monaten — also vor dem Balkanfrieden — lebte die Bevölkerung dieses Gebietes noch unter dem System völliger Demokratie; sie erfreute sich des allgemeinen Stimmbuchs mit Proportionalabstimmung für die Rumänen, die Kreissversammlungen und Gemeinden, vollstes Autonomie der Gemeinden und der Schulen mit dem obligatorischen Referendum für Kommunalabstimmungen, und war in ihrer Freiheit, in ihrer Arbeit geschützt. Sie steht sich die Bevölkerung dieser Provinz und besonders die bulgarische Bevölkerung ihrer Schulen, ihrer Städte, ihres Wahlrechts, ihrer kommunalen Selbstverwaltung und selbst eines großen Teils ihres Grund und Bodens erobert.

(Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Über 800 Schulen, Elementarschulen, Gymnasien, Lyzeen sind geschlossen worden, Lehramen von Kindern sind heute ohne jeden Unterricht. Die bulgarischen Schulabschüsse sind zu einer Reihe worden. Die Eigentum ist konfisziert worden. In den Gemeinden wird die Vertretung nur noch nach Rassialitäten gewährt, damit die Rumänen, die eine kleine Minderheit sind, fast nie aus Beamten, Militärs usw. bestehen, eine Vertretung weit über ihre Zahl hinaus haben und außerdem die Nationalitäten gegeneinander ausspielen können. Das Bürgermeister, der Gemeindeschulrat, ein Drittel der Gemeindeschulräte, werden von der Regierung ernannt. Vertretungsfreiheit, Pressefreiheit sind aufgehoben. Selbst hohe Gebeine, Präsidentenämter für Kreisvereinigungen sind eingeführt worden, die Pressevergehen werden nicht vor die Geschworenen, sondern vor die Strafkammern gebracht.

Das besteht sich auf das politische Recht. Nun nehmen Sie die soziale Wohnung.

Bei der Besetzung dieses Gebietes hat die rumänische Regierung die Hand auf die Gemeindebücher und ganz besonders auf die Gemeindebücher gelegt, wodurch Tausende von kleinen Bauern genötigt worden sind, ihr Vieh zu Schlepperwagen zu verkaufen. Das rumänische Parlament hat ein Gesetz gemacht, das allen Bodenbesitz in diesem Gebiet für zwei Jahre verboten und den Besitzern die Verpflichtung auferlegt, ihr Besitzrecht zu beweisen. Ein Teil von ihnen muss Eigentumsurkunden vorlegen, der andere Teil muss bulgarische Steuerquittungen vorlegen für zehn aufeinanderfolgende Jahre — man denkt! — von vor 1896.

(Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Wie ist das möglich? Ist das nicht ein Sohn auf Leben begierig von Gerechtigkeit, ein wahrer Sohn auf alles Recht? Ist das Sohn, der nicht einfach nur eine Komödie, um die brutalste Revolution, die brutale Einziehung einer großen Masse von Land und Leben des Kleinbauern, der armen Leute, herbeizuführen? Zu welchen Gunsten? Zu Gunsten einer Rasse von Abholzern, Spekulanten usw. Die Regierung treibt diese Neute entweder zur Abschaffung oder zur Vergrößerung. Daß

meine Herren, ist die gerühmte, welche, staatsmännische Politik in Rumänien? Meine Herren, das muß einmal von der Tribüne des Reichstages gesagt werden. —

(Glocke des Präsidenten)

Präsident: Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, ich in Ihren Aussführungen etwas zu mäßigen.

Bernstein, Abgeordneter: — Es gibt Dinge, die man nicht mäßig behandeln kann.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident: Aber wenn ich Sie darum ersuche?

Bernstein, Abgeordneter: — Ich habe einen Raub, Raub genannt; ich meine, das muß man tun. Man kann solche Dinge nicht anders bezeichnen.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Meine Herren, so steht es in Rumänien aus.

Nun möchte ich die Frage aufzuwerfen: steht es besser in Serbien aus, d. h. in dem Teile, der von Bulgaren besiedelt ist? Steht es besser aus — ich weiß es nicht, ich will es hoffen — in dem Teile Thrakiens, der Bulgaren eingeschlossen ist und von Turken besiedelt wird? Steht es besser aus in dem Teile Griechenlands, der von Griechen bewohnt ist und Griechenland angezweckt worden ist? Ich brauche nur an die epikritische Karte zu erinnern, um zu zeigen, was auch dort vorgeht, welcher Ausrottungskrieg hier auf einem Gebiete, das nicht einmal Griechenland gehört, sondern Albanien angezweckt ist, geführt wird, mit welchen Brutalitäten, mit welcher Grausamkeit man dort vorgeht. Ich sage noch einmal: hier wird eine Politik betrieben, eine Praxis verfolgt, die ein stiller Mord ist.

Meine Herren, so steht der Friede aus, der in Bursa abgeschlossen worden ist. Die Diplomatie sieht das nicht; sie will es nicht sehen! Sie ignoriert sie diese Vorgänge und wünscht ihre Hände in Unschuld wie weiland Pilatus!

Der Herr Staatssekretär sagte weiter:

Nachdem sich Griechenland zur Durchsetzung seiner Truppen sich entschlossen hat und die griechische Regierung sich zu Konzessionen bereit erklärt hat, ist auch hier die Hoffnung auf eine Verständigung gegeben.

Auch kann ich hier wieder nur sagen, ich wünschte, es wäre so. Indes die Bevölkerung hört ich wohl, allein mir steht der Glaube. Wer hat denn die epikritische Bewegung stimuliert, wo das Geld und die Waffen für diese Bewegung geleistet sind und wer steht hinter dieser Bewegung? Wenn nicht die griechische Regierung selbst, so doch sehr hervorragende Parteien in Griechenland.

Das ist ja eine sehr bedauerliche Folge des Balkankrieges, daß er in den Völkern, die ihn geführt haben, einen Stieggrauß, einen Stegestaumel, einen, ich möchte sagen, an Großwahn grenzenden Charakterismus erzeugt hat. Wenn wir gewisse amtliche Erklärungen aus jenen Ländern lesen, dann hören wir deren Regelungen viele Großmächte sprechen. Werden sie von Großmächten Europa an irgendwie übernommene Verpflichtung und an deren Erfüllung erinnert, so führen sie die Sprache wie ein Großstaat — sie sind heute sehr groß —: Sie werden sich die Sache überlegen, sie müssen die Frage erst überdenken, — kurz und gut, systematisch schließen sie die Erfüllung hin. Je länger aber die Dinge verstreikt werden, desto mehr Gewalttätskeiten gehen vor sich, desto mehr Raub und Mord, desto mehr gewaltsame Expropriation gibt es.

Was wäre demgegenüber Europa Pflicht gewesen? Europa hätte die Pflicht gehabt, gegen die vom Balkanfeld herauströmenden Nationalitäten und ihre Führer die Grundlage der Selbstberechtigung, der Selbstbestimmung der Völker energetisch zu vertreten und geltend zu machen. Das ist nicht geschehen, weder in London noch viel weniger in Bursa. Da haben Mächtigkeiten, Rivalitäten der Großen hingepunktet, und was aufgestdeckt worden ist, ist ein Sohn auf das Selbstbehauptungsrecht der Völker. Wie konnte es aber auch anders sein, wo Staaten das große Wort sprachen, die selbst auf Gewalt beruhen, selbst auf Gewalt sich aufzubauen? Was man nicht hat, kann man nicht geben; wer nicht Freiheit hat, wird auch nicht Freiheit geben.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Bernstein kam im weiteren Verlauf seiner befeuerten Rede auf die Konflikte in Armenien, die Belagerungen zur Türkei, schließlich auch auf die großen politischen Fragen unseres Verhältnisses zu England und Frankreich zu sprechen. Der Raum verbietet es uns, diesen Teil der Rede heute ausführlich wiederzugeben, doch behalten wir uns vor, gerade auf den letzten Teil dieser beachtenswerten Ausführungen noch zurückzukommen.

Politische Übersicht.

Strafgesetz gegen den Massenstreik.

Eine neue wichtige Aufgabe der Gegenwart ist entdeckt worden.

Vor sechs Jahren hieß die wichtigste Aufgabe der Gegenwart preußische Wahlreform. Heute ist es die wichtigste Aufgabe der Gegenwart, diejenigen durch ein Strafgesetz unzulässig zu machen, die da meinen, nach sechs Jahren sei es Zeit, die Wahlreform etwas energischer zu fördern.

Wie schon mitgeteilt, hat die freikonservative Fraktion im preußischen Dreiklassenhaus noch knapp vor Torechluss folgenden Antrag eingebracht:

Das Haus der Abgeordneten wollte beschließen, die königliche Staatsregierung aufzufordern, gegegenüber den Verbündeten des sozialdemokratischen Verbandsgeneralversammlung zu Berlin vom 14. Juni 1914, welche auf Erweiterung des gleichen Wahlrechts in Preußen durch Vorbereitung des Massenstreiks und Sammlung eines Kampfunds gerichtet sind, alle zur Aufrechterhaltung der Autokratie und der Sicherheit des Staates erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Dasselbe ist der tiefe Sinn. Datum steht für auf der Freiheit Oskar v. Bredt bemüßigt, in der „Post“ einen

längeren Kommentar zu dem Antrag zu veröffentlichen, Herr v. Bredt sagt darin:

In unserer Zeit, in der die Wahrung der Autorität gegenüber der sozialdemokratischen Hochstift eine der wichtigsten politischen Aufgaben ist, darf der Staat solchen Herausforderungen gegenüber nicht die Flagge am Boden schleifen lassen, sondern er muß mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln seine Autorität gegenüber solchen Herausforderungen wahren, aber, wenn die Geschäftsgabe dazu nicht ausreicht, ihre entsprechende Ergänzung herzustellen. Von diesem Gedankengang ist der freikonservative Antrag dictiert. Man wird zunächst abwählen haben, was die Staatsregierung im Sinne desselben unternimmt. Möglicherweise bleibt vorbehalten, dem freikonservativen Vorstoß nach Wiederzulämmung des Landtages durch eine entsprechende Anfrage an die Staatsregierung weiterer Nachdruck zu geben.

Herr v. Bredt schreibt weiter:

Abgesehen davon, daß jene Beschlüsse der Parteiorganisation (Groß-Berlin) wenigstens innerhalb der organisierten Sozialdemokratie von Groß-Berlin zu neuer Frei- und Wählerecht Anlaß geben, enthalten sie einen so direkten Vorstoß gegen die bestehende Staatsgewalt, d. h. wenn nicht tritt in eingeholteten wird die Autorität des Staates bei den Massen notwendig Städten sehr stark. Der volkstümliche Massenstreik ist die modernste Form der Revolution. Er hat mit dem bewaffneten Auftand das Ziel gemeinsam, eine Veränderung des bestehenden Staatsordnungs durch andere als die verfassungsmäßigen Mittel zu erzielen und unterscheidet sich daher von der Revolution mit Hilfe der Volksstädten nur durch die Wahl ei es anderen Mittels zur Erreichung dieses Ziels. Wenn man den bewaffneten Auftand mit der Errichtung einer belagerten Festung vergleichen, so erscheint der politische Massenstreik der Auftunung einer belagerten Festung durchaus vergleichbar. Hält man an diesem Vergleich fest und stellt sich vor, daß in jener Generalversammlung beschlossen wäre, den bewaffneten Auftand vorzubereiten und zu diesem Ende zur Beschaffung der nötigen Waffen einen entsprechenden Fond zu sammeln so wird man erkennen, welche starke Herausforderung gegen den Staat und seine Autorität in dem am 14. d. M. geplanten sozialdemokratischen Bechlüssen zu erkennen ist.

Die freikonservativen Schärfmacher wollen zunächst abwählen, was die Staatsregierung freiwillig unternehmen wird; möglicherweise soll dem Vorstoß im Landtag eine entsprechende Anfrage an die Staatsregierung weiterer Nachdruck gegeben werden.

Auch die „Deutsche Tageszeitung“ ist von der Wichtigkeit dieser „wichtigsten politischen Aufgabe“ ganz durchdrungen. Sie findet, daß der freikonservative Antrag von äröster grundsätzlicher wie tatsächlicher Bedeutung ist. Nur bleibt sie in ihrem unbegrenzten Vertrauen zur preußischen Justiz, daß möglicherweise das Gesetz jetzt schon ausreiche, um gegen die Vorbereitung zum Wahlrechtsstreit die nötigen Handhaben zu bieten. In diesem Sinne schreibt sie:

In rechtlicher Hinsicht könnte es freilich zunächst fraglich erscheinen, ob die Auflösung zum Streik, die an sich gesetzlich erlaubt ist, dann unerlaubt wird, wenn es sich um einen Streik von besonderer Art anstrengt und zu besonderen Zwecken handelt. Sinnend wird man unseres Erachtens diese Frage aber beobachten können und beobachten müssen. — Ohne jeden Zweifel bedeutet der Massenstreik, der ausgesprochen zur Errichtung politischer Ziele in Sache nebst wird, etwas völlig anderes als der Wirtschaftsstreik. Er ist nicht nur in praktischer, sondern ebenso in erzieherischer Hinsicht ein politisch-revolutionäres Kampfmittel und muß denn auch als solches behandelt werden.

Ganz sicher ist aber die „Deutsche Tageszeitung“ ihrer Sache auch nicht, und darum begrüßt sie den freikonservativen Antrag, der neue gesetzliche Maßnahmen verlangt, mit Genugtuung.

Diese Genugtuung erscheint allerdings etwas verfrüht, wenn man bedenkt, daß der freikonservative Antrag auf dem Wege zu seinem Ziel noch verschiedene Stufen zu durchlaufen hat. Erst muß ihn das Dreiklassenhaus annnehmen, was zwar keine Schwierigkeiten haben, aber doch mindestens bis zum 10. November dauern wird. Dann muß sich die Regierung überlegen, ob sie den gesuchten Beschluß auch ausführen will. Sie wird sich mit ihren juristischen Weisen darüber beraten, auf welche Weise das am besten zu geschehen hat. Sie kann endlich vom Bundesrat einen Gesetzeswurf beschließen lassen und ihn dann — dem Reichstag vorlegen. Damit wäre der Augenblick erreicht, in dem die Sache spannend würde. Der Reichstag des allgemeinen Wahlrechts wird mit der Abfassung eines Knebelgesetzes beauftragt, um eine Bewegung zu erwürgen, die auf die Einführung des Reichswahlrechts in Preußen hinzweist! Der Reichstag soll helfen, daß man in Preußen die Leute einsperren kann, die Erfüllung eines königlichen Versprechens fordern! Aber bevor es soweit käme, würde die Volksbewegung schon munter geworden sein, denn bis dahin würden ja die Fanfaren der Schärfmacher auch den letzten Schläfer geweckt haben.

Das Vaterland in Gefahr!

Auf der Bugra in Leipzig ist, wie erst gestern erwähnt auch der sozialdemokratischen Literatur und Presse ein Platz eingeräumt. Diese Toleranz der Ausstellungsfestellung geht denen, die von den sozialdemokratischen Pressezeugnissen mit Recht eine ihren Interessen nachteilige aufklärende Wirkung befürchten, entschieden zu weit. Zum Vorführen dieser Beispiele muß sich nur jetzt das konserватiv-jüdische „Vaterland“, das Königlicher als der Königliche Protestant der

ausweitung und noch keinen angeblich verschliefen Gesellschafte ins nachweszen kamen durchschnittlich auf je 100 offene Stellen

Dreissen führt:

Es würde Schwachheit sein, es nicht offen auszusprechen, daß die Objektivität und Wahrheit der Aussstellungslistung den schärfsten Widerspruch erwecken müssen. Wenn schon Gründe der Staatschaltung nicht ausschlaggebend gewesen sein sollten, so hätte doch das Taktisch in den verantwortlichen Herren laufen müssen, daß auf einer Aussstellung, die mit dem Proletariat Sr. Majestät des Königs von Sachsen beeckt worden ist, revolutionäre und republikanische Propaganda nicht geduldet werden darf. Eins von beiden schließt das andere aus und wenn man von vornherein der Meinung war, die Sozialdemokraten zulassen zu müssen — und noch dazu in dieser propagandistischen Weise —, dann hätte man darauf verzichten sollen, um das Proletariat eines Monarchen nachzuführen. Wir hoffen, daß es sich bei den gerügten Vorgangen um nichts anderes als eine unterbliebene Überlegung handelt, deren Folgen ja schließlich abgestellt werden können. Sollte dies nicht geschehen, so würden wir mit der schärfsten Verurteilung eines solchen Vergehens nicht zurückhalten können.

Das „Vaterland“ hofft also, daß die Aussstellungslistung noch nachträglich ihr unpatriotisches Versehen wieder gutmachen und die sozialdemokratische Literatur aus ihren Räumen entfernen werde. Es ist schwer zu glauben, daß Leute, die dem Publikum einen Eindruck von der Gesamtheit der deutschen Preherzeugnisse übermitteln wollen, diesem lächerlichen Wunsche stattgeben werden.

Die große Aktion.

Eine Parlamentskorrespondenz, die, wenn sie nichts Gesolltes weiß, sich wenigstens den Anschein gibt, als wisse sie etwas, versichert, es siehe „jetzt schon fest, daß das Verhalten der Sozialdemokratie beim Kaiserhoch den Reichstag bei Beginn der nächsten Session beschäftigen werde. Die Aktion werde nach zwei Richtungen hin gehen: einmal solle die Regierung interpelliert werden, welche Maßnahmen sie zu treffen gedenke, und zweitens werde man die Geschäftsführung verschärfen. Von der Regierung erwartet man ein Gesetz, wonach der Immunitätsartikel der Reichsverfassung dahin geändert wird, daß von der Straflosigkeit ausgeschlossen sind: Kundgebungen, welche den Zustand der Bekleidung des Kaisers bilden“. Die Geschäftsführung soll angeblich dahin ergänzt werden, daß Mitglieder, die der Aufforderung des Präsidenten, sich von ihren Säulen zu erheben, nicht folge leisten, auf Anordnung des Präsidenten für die Dauer der Sitzung aus dem Saale entfernt werden können.

Das Ganze ist natürlich keine Kombination, die sich im besten Fall auf die persönlichen Wünsche einiger Schärmacher stützt. Bis zum Wiederbeginn der Reichstagsarbeiten ist noch eine lange Zeit, in der sich aufgeregte Nerven beruhigen können.

Aber auch, wenn im Herbst Interpellationen und Anträge im Anschluß an die Vorgänge vom 20. Mai eingehen, so ist damit noch immer nicht gesagt, daß sie praktische Ergebnisse zeitigen werden. Vor allen Dingen ist es natürlich eine absolute Unmöglichkeit, durch eine Aenderung eines Verfassungsartikels das Sitzenbleiben beim Kaiserhoch für Massenbeleidigung zu erklären. Neben das, was Präsidiale zu entscheiden.

Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Von April auf Mai tritt fast in jedem Jahre eine schlechte Verschlechterung der Arbeitsmarktlage ein. An sich würde also die Tatsache, daß auch im laufenden Jahre der Monat Mai eine geringe Erhöhung des Andrangsniveaus brachte, nicht weiter bedenklich erscheinen. Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage am deutschen Arbeitsmarkt hat sich jedoch neuerdings auch gegenüber dem Vorjahr verschlechtert, während die ersten vier Monate des laufenden Jahres eine fortgesetzte Besserung gebracht hatten. Nach den Berichten einer größeren Anzahl von öffentlichen Arbeits-

Arbeitssuchende:

	Jan.	Febr.	März	April	Mai
1913	142,1	130,9	118,9	127,0	127,2
1914	172,0	152,6	197,2	126,5	188,3

Differenz gegen das Vorjahr + 80,9 + 21,7 + 18,3 - 0,5 + 6,1

Diese Verschlechterung gegenüber dem Vorjahr ist ein sehr bedenkliches Symptom. Es ist leider anzunehmen, daß die Steigerung des Andrangs nicht auf die inländischen Konjunkturverhältnisse, sondern auf die erneut zunehmende Einwanderung fremder Arbeiter zurückzuführen ist. Nach einwandfreien Berichten war der Zugang in den Monaten März bis Mai dieses Jahres ungewöhnlich groß, so daß ein erheblicher Teil der fremden Arbeiter gar nicht untergebracht werden konnte und deshalb wieder abreisen mußte.

Delbrück — überarbeitet.

Der Staatssekretär Dr. Delbrück hat vor etwa einer Woche im letzten Augenblick „zu seinem lebhaften Bedauern“ den ungeliebten Besuch der baltischen Aussstellung zu Malmö absagen müssen und zu seinem nicht geringeren Bedauern war er ebenso im letzten Moment verhindert an der Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung zu Hannover teilzunehmen. Jetzt wird mitgeteilt, daß er einen Urlaub von vier Monaten angetreten habe. Diese ausgedehnten Ferien werden damit begründet, daß der Staatssekretär in früheren Jahren bei seinem Urlaub wiederholt zu kurz gekommen sei, und man erzählt außerdem, es hätten sich in letzter Zeit bei ihm Anzeichen von Überarbeitung geltend gemacht.

Blödliche Absagen, vier Monate Urlaub, Überarbeitung — das ist ein wenig verdächtig. Sollte es am Ende Leute geben, die dem durch Überarbeitung geschwächten Staatssekretär des Innern nicht mehr diejenige Energie zutrauen, die sie jüngstens vom kommenden Herbst ab im Kampf gegen den Unlustzug anwendet wissen wollen?

Deutsche Rheinmündung.

Die Schaffung einer deutschen Rheinmündung scheint mehr und mehr aus der theoretischen Erwägung herauszutreten. Am Montag tagte in Frankfurt a. M. der Verein deutscher Rheinmündung, dem eine Anzahl Interessenten, Industrielle und Korporationen angehören. Professor Dr. P. A. Endt-Frankfurt am Main hielt einen Vortrag über eine deutsche Rheinmündung. Er beleuchtete die bereits gemachten Vorarbeiten und die vorliegenden Projekte. Die Kostenfrage schwante, je nach der Größe des Kanals, zwischen 250 und 750 Millionen. Man müsse unbedingt die Wirtschaftlichkeit einer solchen neuen Wasserstraße beobachten, ohne daß man eine Voraussetzung des Verkehrs auf dem höfländischen Flussnetz befürchten brauche. Beide Verkehrswege könnten bei der Entwicklung des Verkehrs gut neben einander bestehen. — Der Geschäftsführer des Vereins ging näher auf die geschichtliche Entwicklung des Kanalgedankens ein und wies besonders auf die strategische Seite hin, die ein solcher Kanal habe. — Beschlüsse wurden nicht gefasst. Zur Kenntnis genommen wurde jedoch ein Schreiben des preußischen Ministers v. Breitenbach, in dem dieser mitteilt, daß von seinem Ministerium ein Regierungsbauauftrag worden sei, „Erstellungen und Untersuchungen darüber anzustellen, insbesondere eine unter Berücksichtigung der Rheinüberleitung bis Köln und mit dem Ziel möglichster Förderung dienten Rheinverkehr bis Köln bezustellende Wasserstraße vom Rhein zur Nordsee der heutigen Rheinschiffahrt gleichwertige oder überlegene Schiffahrtsverbindungen schaffen kann und welchen Voraussetzungen zur Errichtung dieses Ziels der Kanal hinsichtlich der Tiefe und Breite des Fahrtwagens, der Größe und Zahl der Schleusen, der Höhe der Abgräben usw. genügen müsse.“ Vom Landwirtschaftsminister sollen Untersuchungen über die Rücksichten eines solchen Kanals auf die Landeskultur der durchschnittenen Gebiete und von dem Handelsminister Untersuchungen über die Bedeutung eines Rhein-Er-Kanals für die wirtschaftliche Erholung der von ihm berührten Tonnenelager angeordnet werden.

Die Enth. nach dem Vogel im Knopfloch ergreift gewisse dazu besondere dissonante Versionen in einem Maße, daß der Kultusminister folgende Mahnung zur Genügsamkeit loslassen muß: „Bei Prüfung der Vorschläge zur Besteigung von Oeden und Ehrenzeichen aus Anlaß des Kronungs- und Ordensfestes ist hier die Beobachtung gemacht worden, daß insbesondere hinsichtlich der Orden 3. und 4. Klasse des Roten Adler-Ordens, und des Kronen-Ordens, wie auch bezüglich des Adlers der Inhaber des Hauses von Hohenzollern die Zahl der von den nachgeordneten Beorden gesellten Anträge von Jahr zu Jahr wächst. So sind zum Beispiel zum dies-

Sara.

Die Geschichte einer Liebe.
Von Johan Stjördborg.

(Nachdruck verboten.)

Neuntes Kapitel.

Es war an einem Septembermorgen, als Anders' Verwandte, das hübsche, blonde Mädchen, nach dem Biesenhof auf liefen kam. Darin lag ja nichts Besonderes, aber Anders brauchte sich doch nicht die ganze Zeit mit ihr abzugeben. Sie war hübsch, aber gut war sie nicht, das konnte man bald erkennen.

Es war ja auch begreiflich, daß er mit seiner Verwandten sprach und sie herumsührte — und die Biesenhoferin sah es wohl am liebsten, wenn die beiden allein gingen —, aber es war doch nicht gerade notwendig, daß er ihr so tief in die Augen sah, wenn sie ihn auch mit ihren schwarzen Augen anglanzte.

Sara war den beiden überall hin gefolgt, wo es nur innen ging. War sie im Hofe, dann kam sie sie vom Hause des Brauhauses aus beobachten, wenn sie hinten im Garten, kam sie sie von ihrer Kammer aus sehn und von einem kleinen Raum aus, der einsam zur Aufbewahrung von Obst diente. Den Zimmerschrank störte sie sie, so oft sie konnte, indem sie wiederholt ein und aus lief.

Es war merkwürdig, wie wenig Blick Anders heute für sie war. —

Sie fand es auch ganz in der Ordnung, daß er jene eine Stunde begleiste, aber nun war es fast Abend, und er war noch nicht zurückgekehrt.

„Wo steht er mir?“

Und selbst wenn sie, Sara und Anders, jetzt sehr verschämt sein würden, dann wäre sie Wiesenhoferin nicht zu viel entdeckt, so war sie doch alles seine Grenzen haben.

Selbst wenn er das Mädchen durch das ganze Wölben deplatte und mit ihr bis jenseits der Höhne ging, solch eine Unzucht könnte es trotzdem nicht darstellen.

Als Sara fertig ist, fragt sie um Erlaubnis, die Schneiderin befürchtet zu dürfen. Sara hat sich mit der armen überarbeiteten Schneiderin befreundet, denn ihr schön, sie war ja gut zu ihr gewesen, besonders im Winter mit dem Band, als Sara zu Ball wollte; und es war schon vorgekommen, daß sie sonst eine ganze Stunde miteinander verplantet hatten, wenn Sara Zeit gehabt und sie einen kleinen Besuch gemacht hatte.

Sara geht auf die Wiese zu, wo die Schneiderin wohnt, hat sich im Hintergrunde des Hallenser Hochlands. Die Sonne ist untergegangen. Der letzte Schein der schwäbenden Lüge

jährligen Ordensfest ist die genannten Ordensgrade angebrückt, so viel Anträge vorgelegt worden, als Orden zur Verfolgung standen. Die Verminderung der Anträge erscheint hierarchisch und auch zur Erleichterung der Auswahl der zu Dekorierenden und weiter im Interesse der Verminderung des Schreibwerks dringend geboten.“

Weite Kreise des Volkes betrachten es überhaupt nicht mehr als Auszeichnung, wenn jemand mit einem solchen Vogel in die Westgeschichte herumläuft. Welche Verdienste haben sich die Träger jenseit erworben? Gar keine!

Das neue Strafverfahren gegen Rosa Luxemburg. Wie die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ zuverlässig erzählt, ist gegen die Sozialdemokratin Rosa Luxemburg, die Urheberin der Aufforderung zum Massenstreik in der letzten Verbandschluss, der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins, seitens der Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen Aufreizung zu Klasse haß eingeleitet worden.

Wegen Bekleidung des Vorsitzenden der Remontekommission in Königsberg, Major Windstedt, halten sich vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I mehrere Redakteure des „Vorwärts“ zu verantworten. Es handelt sich um Besauungen nach denen Pferde von privaten Besitzern zurückgewiesen, nachdem sie aber von Händlern aufgelaufen waren, von der Remontekommission gekauft worden sein sollen. Die Fortsetzung der Verhandlungen wurde auf Freitag vertagt.

Neue Organisation der Süddeutschen Industriellen. Nach einer Meldung der „Post“ steht die vom Verband Süddeutscher Industrieller angestrebte Durchführung einer zentralistisch-demokratischen industriellen Organisation in ganz Süddeutschland unmittelbar vor ihrem Abschluß.

In der Kommunalabgabenkommission des Dreiklassenparlaments beantragten unsere Genossen am Donnerstag, diejenigen, deren Einkommen weniger als 900 M. im Jahr beträgt, von der Gemeindeinkommensteuer frei zu lassen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Die Mehrheit ist der Ansicht, daß schon jetzt in vielen Gemeinden diese Personen von der Gemeindesteuer freigeslassen werden. Auch einige andere Anträge sowohl unserer Genossen wie der Fortschrittkräfte, die die Steuerbestimmungen zu ändern wünschen, wurden sämtlich abgelehnt.

Kein Geld für die Alterspensionäre in Bayern vorhanden. Die bayerische Abgeordnetenkammer lehnte am Donnerstag durch die Zentrumsmehrheit einen überalen Antrag ab, der die Mehrheit aufforderte, im nächsten Etat für die Besserung der Alterspensionäre Mittel bereit zu stellen. Der Finanzminister hatte den Antrag zurückgewiesen, weil er 2 Millionen erforderlich würde.

Gemeindeunterstützung zum Bau von Arbeitervorwohnhäusern. Der Bürgerausschuß der Gemeinde Kehl (Baden) bewilligte 5000 Mark zur Erbauung von Arbeitervorwohnhäusern. Mit diesem Gelde und den von der Landesversicherungsanstalt zugezogenen Mitteln sollen Arbeiter, die sich ein eigenes Haus bauen wollen, soweit unterstützt werden, daß sie nur 5 Prozent des Bau- und Pflegepreises anzahlen müssen.

Mühschrichtliches aus dem „Württemberg“ Baden. Die Zweite badische Kammer nah in am Mittwoch gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und vier Freisinnigen die von der Regierung vorgelegten Bestimmungen über die Zwangsarbeit in der Armenpflege an. Es kam hierbei wieder einmal zu einem heftigen Zusammentreffen zwischen dem Minister v. Bodmann und unserem Genossen Frank. Bodman erhob gegen Frank den Vorwurf, den Bezirkstat beständig zu haben, indem Frank dem Bezirkstat das Volksvertrauen abgesprochen habe. Genossen Frank entgegnete mit altem Nachdruck aus der Landtagssession von 1878. Dort seien seine Argumente höchst zu überzeugen. Ein badischer Minister sollte übrigens, ehe er solche Anträge erhebt, zunächst die Geschichte des badischen Parlaments kennen. v. Bodman schwieg.

Preisprozeß gegen den „Wahren Jacob“. Ein Prozeß gegen den Redakteur des „Wahren Jacob“, Heinrich Heimann, kam am Donnerstag vor der Strafkammer in Stuttgart zur Verhandlung. Der „Wahre Jacob“ vom 31. Mai 1913 hatte ein juristisches Gedicht über den Pfarrer Gaigalat von Memel gebracht, der als Mitglied der konservativen Fraktion dem preußischen Abgeordnetenhaus angehört. In diesem Gedicht wird erzähl, wie der Herr Pfarrer Gaigalat praktisch bemüht sei, die Heimlichkeit zu pflegen. Obgleich bemüht er jedes Gelegenheit, die Unzucht zu publizieren und dazu hat er sich den Sünderkasten Berlin erhoben. Die Verhandlung ergab, daß der Pfarrer Gaigalat vor einigen Jahren mit zwei ihm bestreitbaren in Berlin weilenden Litauischen Pastorenführern den bekannten Cese „National“ einen Besuch abgestattet und sich dort gut angesessen hat. 1912 hat er sodann in einer Rede im preußischen Abgeordnetenhaus gegen die Hochsolarie und Prostituierte drastisch vorgegangen. Im vorjährigen Wahlkampf geriet einer der

Aber Anders kommt nicht. Wie tief die Sehnsucht eines Herzogs sein kann. —

Mitten in der Nacht, als sie in ihrem Bett liegt, hört sie seinen Schritt, wenn er auch noch so leise geht. Aber sie kennt ihn aus weiter Ferne. Selbst wenn ihr Auge geschlossen ist, ihr Ohr schläft nicht.

Die Tür öffnet sich, und er steht in ihrer Kammer.

„Guten Abend, Sara,“ flüstert er, und die Luft ist heiß von seinem Atem.

Aber Sara antwortet nicht: „Na, hast Du sie nun nach Hause begleitet?“

„Ah, — ich bin mit ihr nur durch das Wölbchen gegangen.“

Es entsteht eine schwile Pause. Dann sagt Sara: „Es ist unglaublich, wie Ihr beide heute miteinander schön seid!“ Es ist Wirklichkeit im Klang ihrer Stimme, und doch zittert sie vor Zärtlichkeit, weil er so nahe ist.

„Scha, wie sind nun doch mal Geschöpferländer, und — ah — wie müssen doch anpassen, daß Mutter nichts von dem entdeckt, was wir miteinander haben, und — ah — sieht Du — dann könnten sie glauben, es sei die andere.“

„Ja, aber Deine Mutter marx es doch einmal zu wissen kriegen.“

„Selbstverständlich — he — ej —“ „Wenn Du sie aber nur durch das Wölbchen gebracht hast, wo warst Du dann so lange, Anders?“ Sie erhebt sich halb.

„Ja, nachdem er mir einmal so weit gekommen, da ist er, sagt er, zu den Freunden nach Stockholm gegangen, und da hätten sie dann angefangen, Karten zu spielen, sagt er.

Er kommt auf sie zu und drückt warm ihre Hand.

Und da hat Sara alles vergessen, was sie noch sagen wollte. Sie weiß von nichts anderem mehr, als daß er jetzt hier bei ihr ist.

Und sein Haar ist voll Lila, und seine Lippen sind so feucht.

Nach einer Weile hebt sie den Kopf und sagt: „Anders, mit ist, als höre ich jemand!“

„Jetzt hört mich er, sagt aber, es ist nichts.“

„Doch, Anders, da ist etwas!“

„Es sind am Ende Sorgen und Sorgen,“ bemerkt er und lacht.

„Du darfst das nicht so sagen, das mag ich nicht, Das.“

„Ne,“ ruft sie wieder und läßt sich aufrecht hin.

„Was ist mir, das jemand kommt!“ Sie packt seinen Arm.

„In diesem Augenblick wird die Spannung geöffnet; sie steht und starrt sie an. Das genügt gerade.“

„Schaut Ihr euch nicht!“ sagt sie laut, und ihre Stimme macht dem Pfarrera der Nacht ein Ende.

„Schafft es nicht?“ sagt sie und läßt sich fallen.

Ausstellung durch noch besser angelegte verschleierte Gesichter ins nachwissen kamen durchschnittlich auf je 100 offene Stellen

Treffen führt:

Es würde Schwäche sein, es nicht offen auszusprechen, daß die Objektivität und Partitit der Ausstellungslistung den schärfsten Widerspruch erwecken müssen. Wenn schon Gründe der Statistik erhalten nicht ausschlaggebend gewesen sein sollen, so hätte doch das Statistikamt den verantwortlichen Personen sagen müssen, daß auf einer Ausstellung, die mit dem Protektorat Sr. Majestät des Königs von Sachsen nicht geduldet werden darf, revolutionäre und republikanische Propaganda aus und wenn man von vornherein der Meinung war, die Sozialdemokraten zu lassen zu müssen — und noch dazu in dieser propagandistischen Weise —, dann hätte man darauf verzichtet sollen, um das Protektorat eines Monarchen nachzuforschen. Wir hoffen, daß es sich bei den gerügten Vorgangen um nichts anderes als eine unterbliebene Überzeugung handelt, deren Folgen ja schließlich abgestellt werden können. Sollte dies nicht geschehen, so würden wir mit der schärfsten Verurteilung eines solchen Vergehens nicht zurückstehen können.

Das „Vaterland“ hofft also, daß die Ausstellungslistung noch nachträglich ihr unpatriotisches Versehen wieder gutmachen und die sozialdemokratische Literatur aus ihren Räumen entfernen werde. Es ist schwer zu glauben, daß Leute, die dem Publikum einen Eindruck von der Gesamtheit der deutschen Pressezeugnisse übermitteln wollen, diesem lächerlichen Wunsche stattgeben werden.

Die große Aktion.

Eine Parlamentskorrespondenz, die, wenn sie nichts Ge- wisses weiß, sich wenigstens den Anschein gibt, als wisse sie etwas, bestätigt, es siehe „jetzt schon fest, daß das Verhalten der Sozialdemokratie beim Kaiserhoch den Reichstag bei Beginn der nächsten Session beschäftigen werde. Die Aktion werde nach zwei Richtungen hin gehen: einmal solle die Regierung interpelliert werden, welche Maßnahmen sie zu treffen gedenke, und zweitens werde man die Geschäftsbildung verschärfen. Von der Regierung erwartet man ein Gesetz, wonach der Immunitätsartikel der Reichsverfassung dahin geändert wird, daß von der Straflosigkeit ausgeschlossen sind: Kundgebungen, welche den Tatbestand der Beleidigung des Kaisers bilden“. Die Geschäftsbildung soll angeblich dahin ergänzt werden, daß Mitglieder, die der Aufforderung des Präsideutens, sich von ihren Sigen zu erheben, nicht Folge leisten, auf Anordnung des Präsidenten für die Dauer der Sitzung aus dem Saale entfernt werden können.

Das Ganze ist natürlich keine Kombination, die sich im besten Fall auf die persönlichen Wünsche einiger Schriftsteller stützt. Bis zum Wiederbeginn der Reichstagssitzungen ist noch eine lange Zeit, in der sich aufgeriegelte Nerven beruhigen können.

Aber auch, wenn im Herbst Interpellationen und Anträge im Anschluß an die Vorgänge vom 20. Mai eingehen, so ist damit noch immer nicht gesagt, daß sie praktische Ergebnisse zeitigen werden. Vor allen Dingen ist es natürlich eine absolute Unmöglichkeit, durch eine Änderung eines Verfassungsartikels das Szenenbleiben beim Kaiserhoch für Majestätsbeleidigung zu erklären. Neben das, was Majestätsbeleidigung ist, hat das Strafgesetzbuch und haben die Gerichte zu entscheiden.

Zeige des deutschen Arbeitsmarktes.

Von April auf Mai tritt fast in jedem Jahre eine leichte Verschlechterung der Arbeitsmarktlage ein. In sich würde also die Tatsache, daß auch im laufenden Jahre der Monat Mai eine geringe Erhöhung des Andrangenniveaus brachte, nicht weiter bedenklich erscheinen. Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage am deutschen Arbeitsmarkt hat sich jedoch neuerdings auch gegenüber dem Vorjahr verschlechtert, während die ersten vier Monate des laufenden Jahres eine fortgesetzte Besserung gebracht hatten. Nach den Berichten einer größeren Anzahl von öffentlichen Arbeits-

Arbeitssuchende:

	Jan.	Febr.	März	April	Mai
1913	142,1	130,9	118,9	127,0	127,2
1914	172,0	152,6	187,2	126,5	188,3

Differenz gegen das Vorjahr +80,9 +21,7 +18,3 -0,5 +6,1

Diese Verschlechterung gegenüber dem Vorjahr ist ein sehr bedenkliches Symptom. Es ist leider anzunehmen, daß die Steigerung des Andranges nicht auf die inländischen Konjunkturverhältnisse, sondern auf die erneut zunehmende Einwanderung fremder Arbeiter zurückzuführen ist. Nach einwährenden Berichten war der Zugang in den Monaten März bis Mai dieses Jahres ungewöhnlich groß, so daß ein erheblicher Teil der fremden Arbeiter gar nicht untergebracht werden konnte und deshalb wieder abreisen mußte.

Delbrück — Überarbeitet.

Der Staatssekretär Dr. Delbrück hat vor etwa einer Woche im letzten Augenblick „zu seinem lebhaftesten Bedauern“ den angesündigten Besuch der baltischen Flussstellung zu Malmö absagen müssen und zu seinem nicht geringeren Bedauern war er ebenso im letzten Moment verhindert an der Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung zu Hannover teilzunehmen. Jetzt wird mitgeteilt, daß er einen Urlaub von vier Monaten angestrebt habe. Diese ausgedehnten Ferien werden damit begründet, daß der Staatssekretär in früheren Jahren bei seinem Urlaub wiederholt zu Fuß gekommen sei, und man erzählt außerdem, es hätten sich in letzter Zeit bei ihm Anzeichen von Überarbeitung gemacht.

Plötzliche Absagen, vier Monate Urlaub, Überarbeitung — das ist ein wenig verdächtig. Sollte es am Ende Lente geben, die dem durch Überarbeitung geschwächten Staatssekretär des Innern nicht mehr diejenige Energie zutrauen, die sie spätestens vom kommenden Herbst ab im Kampf gegen den Umsturz angewendet wissen wollen?

Deutsche Rheinmündung.

Die Schaffung einer deutschen Rheinmündung scheint mehr und mehr aus der theoretischen Erwägung herauszukommen. Am Montag tagte in Frankfurt am Main der Verein deutscher Rheinmündung, dem eine Anzahl Unternehmens-, Industrieller und Korporationen angehören. Professor Dr. P. Arndt-Frankfurt am Main hielt einen Vortrag über eine deutsche Rheinmündung. Er beleuchtete die bereits gemachten Vorarbeiten und die vorliegenden Projekte. Es kostet Tage schwante, je nach der Größe des Kanals, zwischen 250 und 750 Millionen. Man müsse unbedingt die Wirtschaftlichkeit einer solchen neuen Wasserstraße bejahen, ohne daß man eine Baumlegung des Verkehrs auf dem niederländischen Flußteil befürchten brauche. Beide Verkehrswägen könnten bei der Entwicklung des Verkehrs gut neben einander bestehen. — Der Geschäftsführer des Vereins ging näher auf die geistige Entwicklung des Kanalprojekts ein und wies besonders auf die strategische Seite hin, die ein solcher Kanal habe. — Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Zur Kenntnis genommen wurde jedoch ein Schreiben des preußischen Ministers v. Breitenbach, in dem dieser mitteilte, daß von seinem Ministerium ein Regierungsbaumeister beauftragt worden sei, Errichtungen und Untersuchungen darüber anzustellen, insoweit eine unter Berücksichtigung der Rheinbefahrung bis Köln und mit dem Ziele möglicher Förderung direkten Rheinseeverkehrs bis Köln herzustellen. Die Wasserstraße vom Rhein zur Nordsee der leichten Rheinfahrt; gleichzeitige oder überelegene Schiffahrtsverbindungen schaffen kann und welchen Voraussetzungen zur Errichtung dieses Kanals hinsichtlich der Tiefe und Breite des Fahrraumes, der Größe und Zahl der Schiffe, der Höhe der Abgaben usw. genügen müßte. Vom Landwirtschaftsminister sollen Untersuchungen über die Rückwirkungen eines solchen Kanals auf die Landeswirtschaft der durchschnittenen Gebiete und von dem Handelsminister Untersuchungen über die Bedeutung eines Rhein-See-Kanals für die wirtschaftliche Erfüllung der von ihm berührten Zoneisenländer angeordnet werden.

Die Sicht nach dem Vogel im Knopfloch ergreift gewisse dazu besondere Disponierte Personen in einem Maße, daß der Kultusminister folgende Mahnung zur Genügsamkeit loslassen muß: „Bei Prüfung der Vorschläge zur Verleihung von Orden und Ehrenzeichen aus Anlaß des Kronungs- und Ordensfestes ist hier die Vorsicht gemacht worden, daß insbesondere hinsichtlich der Orden 3. und 4. Klasse des Roten Adler-Ordens, und des Kronen-Ordens, wie auch bezüglich des Adlers der Inhaber des Hauses Hessen-Kassel die Zahl der von den nachgeordneten Behörden gestellten Anträge von Jahr zu Jahr wächst. So sind zum Beispiel zum dies-

jährigen Ordensfest für die genannten Ordensgrade ungefähr 100mal so viel Anträge vorgelegt worden, als Ordens zur Verleihung standen. Die Verminderung der Anträge erscheint hierauf und auch zur Erleichterung der Auswahl der zu Dekorieren und weiter im Interesse der Verminderung des Schreibwerks dringend geboten.“

Weite Kreise des Volkes betrachten es überhaupt nicht mehr als Auszeichnung, wenn jemand mit einem solchen Vogel in der Weltgeschichte herumläuft. Welche Verdienste haben sich die Träger zu meiste erworben? Gar keine!

Das neue Strafverfahren gegen Rosa Luxemburg. Wie die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ zuverlässig erscheint, ist gegen die Sozialdemokratin Rosa Luxemburg, die Urheberin der Aufruhrerung zum Massenstreik in der letzten Verbandsfeste der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins, seitens der Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen Aufreizung zum Klassenkampf eingeleitet worden.

Wegen Beleidigung des Vorsitzenden der Remontekommission in Königsberg, Major Windstedt, halten sich vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I mehrere Redakteure des „Vorwärts“ zu verantworten. Es handelt sich um Behauptungen, nach denen diese Pferde von privaten Besitzern zurückgewiesen, nachdem sie aber von Händlern aufgekauft waren, von der Remontekommission gekauft worden sein sollen. Die Fortsetzung der Verhandlungen wurde auf Freitag verlängert.

Neue Organisation der Süddeutschen Industriellen. Nach einer Meldung der „Post“ steht die vom Verband Süddeutscher Bergmeister angestrebte Durchführung einer freihändlerisch-demokratischen industriellen Organisation in ganz Süddeutschland unmittelbar vor ihrem Abschluß.

In der Kommunalabgabekommission des Dreiklassenwahlkreises beantragten unsere Genossen am Donnerstag, diejenigen deren Einkommen weniger als 900 Mk. im Jahr beträgt, von der Gemeindeeinkommensteuer frei zu lassen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Die Mehrheit ist der Ansicht, daß schon jetzt in vielen Gemeinden diese Personen von der Gemeindesteuer frei gelassen werden. Auch einige andere Anträge sowohl unserer Genossen wie der Fortschrittkräfte, die die Steuerbefreiungen ausgenutzt oder Minderbemittelten ändern wollten, wurden sämtlich abgelehnt.

Kein Geld für die Alterspensionäre in Bayern vorhanden. Die bayerische Abgeordnetenkammer lehnte am Donnerstag durch die Zentrumsmehrheit einen überalen Antrag ab, der die Regierung auffordert, im nächsten Etat für die Besserung der Alterspensionäre Mittel bereit zu stellen. Der Finanzminister hatte den Antrag zurückgewiesen, weil er 2 Millionen erforderlich würde.

Gemeindeunterstützung zum Bau von Arbeiterwohnhäusern. Der Bürgerausschuß der Gemeinde Kehl (Baden) bewilligte 5000 Mark zur Errichtung von Arbeiterwohnhäusern. Mit diesem Geld und den von der Landesversicherungsanstalt zugegebenen Mitteln sollen Arbeiter, die sich ein eigenes Haus bauen wollen, soweit unterstützt werden, daß sie nur 5 Prozent des Bau- und Platzpreises anzahlen müssen.

Nüchternliches aus dem „Musterländer“ Baden. Die Zweite badische Kammer nah am Mittwoch gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und vier Freisinnigen die von der Regierung vorgelegten Bestimmungen über die Zwangsarbeit in der Armenpflege an. Es kam hierbei wieder einmal zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Minister v. Bodmann und unserem Genossen v. r. a. n. Bodmann erobt gegen Frank den Vorwurf, den Bezirksrat beleidigt zu haben, indem Frank dem Bezirksrat das Volksvertrauen abgesprochen habe. Genossen Frank entgegnete mit altenmäßigen Nachweisen aus der Landtagssession von 1878. Dort seien seine Argumente wörtlich zu jucken. Ein badischer Minister sollte übrigens, ehe er solche Anklagen erhebt, zunächst die Geschichte des badischen Parlaments kennen. v. Bodmann schwieg.

Presprozeß gegen den „Wahren Jacob“. Ein Prozeß gegen den Redakteur des „Wahren Jacob“, Genosse P. E. imann, kam am Donnerstag vor der Strafkammer in Stuttgart zur Verhandlung. Der „Wahre Jacob“ vom 31. Mai 1913 hatte ein satirisches Gedicht über den Pfarrer Gaigalat von Memel gebracht, der als Mitglied der konservativen Fraktion dem preußischen Abgeordnetenhaus angehört. In diesem Gedicht wird er zählt, wie der Herr Pfarrer Gaigalat praktisch bewohnt sei, die Kneipen zu pflegen. Als Viergemäßigkeit erhält er jede Gelegenheit zu pflegen. Als Viergemäßigkeit erhält er jede Gelegenheit, die Unzucht zu studieren und dazu habe er sich den Sünderwinkel Berlin eröffnet. Die Verhandlung ergab, daß der Pfarrer Gaigalat vor einigen Jahren mit zwei ihm bestreiteten in Berlin weilenden litauischen Parteiflöhern dem bekannten Ehe-National einen Besuch abgestattet und sich dort gut amüsiert hat. 1912 hat er sodann in einer Rede im preußischen Abgeordnetenhaus gegen die Rechtskohle und Prostitution kräftig vor der gezogen. Im vorjährigen Wahlkampf geriet einer der

Sara.

Die Geschichte einer Liebe.

Von Johan Skjoldborg.

(Nachdruck verboten.)

Neuntes Kapitel.

Es war an einem Septembermorgen, als Anders' Verwandte, das hübsche, dimmle Mädchen, nach dem Wiesenhof auf Besuch kam. Darin lag ja nichts Besonders, aber Anders brauchte sich doch nicht die ganze Zeit mit ihr abzugeben. Sei doch, sie war hübsch, aber gut war sie nicht, das konnte man bald erkennen.

Es war ja auch begreiflich, daß er mit seiner Verwandten sprach und sie herumführte — und die Wiesenhoferin sah es wohl an liebsten, wenn die beiden allein gingen —, aber es lag doch nicht gerade notwendig, daß er sie so tief in die Augen sah, wenn sie ihn auch mit ihren scharzen Augen anglotzte.

Sara war den beiden überall hin gefolgt, wo es mir immer angegang. Aber sie im Hofe, dann konnte sie sie vom Fenster des Brauhauses aus beobachten, waren sie hinten im Garten, konnte sie sie von ihrer Kommerz aus sehen und von einem kleinen Raum aus, der einmalig zur Aufbewahrung von Obst diente. Daß Jäger darin stand, sah sie sie, so oft sie konnte, indem sie wiederholt ein und aus lief.

Es war merkwürdig, wie wenig Wahr Anders heute für sie tätig hatte.

Sie fand es auch ganz in der Ordnung, daß er jene eine Stunde begleitete, aber nun war es fast Abend, und er war noch nicht zurückgekehrt.

Wo blieb er nur?

Und selbst wenn sie, Sara und Anders, jetzt sehr vorsichtig sein mochten, damit Maren, die Wiesenhoferin, nicht zuviel entdeckte, so mochte doch alles seine Grenzen haben.

Selbst wenn er das Mädchen durch das ganze Welschen begleitete und mit ihr bis jenseits der Höhen ging, solch eine Sorge könnte es trotzdem nicht darren.

Als Sara fertig war, fragte sie am Schanktisch, die Schneiderin befürchtet zu dücken. Sara hat sich mit der armen überarbeiteten Schneiderin beschäftigt, denn ihr sahen, sie war so gut zu ihr geneigt, besonders im Winter mit dem Band, als Sara zu ihr wollte; und es war schon bekanntgeworden, daß sie nicht eine ganze Stunde miteinander verbrachten hatten, wenn Sara Zeit gehabt und sie einen kleinen Preis gemacht hatte.

Sara geht auf die Reihe zu, wo die Schneiderin wohnt, der sie im Hintergrund das Hallenser Hochhaus. Die Schneiderin ist wahnsinnig. Der ist Schneiderin des Schneiderinnen-Sara.

verblaßt in einigen gelblichen Streifen gen Norden zu. Und von diesem hellen, goldgelben Himmel haben sich die dünnen Hallenser Berge fast schwarz ab mit ihren Klippen, felsen und doch biegharten Konturen, eine Linie, die gezogen war vor Beginn der Zeiten.

Sara muß mit ihren Augen dieser wunderbaren Linie folgen, die so tiefe Sehnsucht erweckt und die so stehen wird bis zum jüngsten Tag.

Vom Fenster der Schneiderin aus kann Sara den Fußweg überblicken, den Anders für den Rückweg benutzen muß. Sie plaudert mit der Schneiderin, redet und redet, damit nur kein Licht angezündet werde. Es ist unglaublich, wieviel sie sagen kann. Aber sie hält die Schneiderin in Atem. Selber fügt sie da und weß kann, worüber sie spricht, liegt aber dabei schwarz hinaus auf dem Fußweg.

Schließlich holt die Schneiderin aber doch ihre kleinen Lampen, und Sarah geht.

Das Licht des Volkmondes liegt über der wetten Landschaft. Es hängt Nebel über den Strandwiesen, über den Teichen und Buchten, die ins Land hineinzüngeln, ein starker, weiter Nebel wie schneebedecktes Eis zu beiden Seiten des Fjords, der wie ein mondbeschienenes Eisloch funkt. Die Häuser und Wohnen unten am Fjord, wo die Lichter in den Fenstern angeleuchtet werden, tauchen in flauen Narissen auf schwarze Roben mit Feuerzungen, und die jenseitigen Höhen steigen hoch aus dem Nebel empor, wie freude, seltsame Berge. Es ist ganz märchenhaft.

Und alles liegt so eigentlich in der Luft. Welt draußen im Westen taucht ein Ton aus der Silje auf, ein fernes Dröhnen, das stärker und stärker wird. Und man sieht einen donnernden Feuerjäger, der sich von Norden nach Süden zu bewegt.

Das ist die Eisenbahn, die in der Ferne vorbeifährt. Nach und nach berichtet sich das Geräusch.

Einen einsamen Stein schlägt aus dem Stumpf erkennt Sara sofort, ebenfalls das ferne Gebell eines Hundes aus irgendinem Hofe; aber die Lust ist so eigentlich. Sara ist voller Erwartung, sie kommt noch allen Seiten, horcht und späht.

Anders ist nirgends zu sehen, nicht im Osten und nicht im Westen.

Sie liegt in die Allee ein, und wenn es auch still ist, so bewegen sich doch die Blätter der hohen Bäume. Leise, es klingt wie Rieseln, wie eine verborgene Quelle, die rinnt, tropft und rinnt und die Seele frischen möcht.

Sie geht hinein in den Garten. Der Schatten gleitet über den kleinen Grünzauber.

Sie sieht sich in die trümmenden Bäume an einer Stelle, wo niemand sie sehen kann, von wo aus sie selber über den Felsen kann.

Aber Anders kommt nicht. Wie tief die Sehnsucht eines Herzengen sein kann.

Mitten in der Nacht, als sie in ihrem Bett liegt, hört sie seinen Schritt, wenn er auch noch so leise geht. Aber sie kennt ihn aus weiter Ferne. Selbst wenn ihr Auge geschlossen ist, ihr Herz schlägt nicht.

Die Tür öffnet sich, und er steht in ihrer Kammer.

Guten Abend, Sara, flüstert er, und die Luft wird heiß von seinem Atem.

Aber Sara antwortet nicht: Na, hast Du sie mir nach Hause begleitet?

„Ah, — ich bin mit ihr mir durch das Wäldchen gegangen.“

Es entsteht eine schwile Pause. Dann sagt Sara: Es ist unglaublich, wie Ihr beide heute miteinander schön seid! Es ist Bitterkeit im Klang ihrer Stimme, und doch zittert sie vor Zärtlichkeit, weil er ihr so nahe ist.

„Icha, wir sind nun doch mal Geschöpferländer, und — ah — wir müssen doch auspassen, daß Mutter nichts von dem entdeckt, was wir miteinander haben, und — ah — sieht Du — dann könnten sie glauben, es sei die andere.“

„Ja, aber Deine Mutter mag es doch einmal zu wissen tragen.“

Selbstverständlich — he — eh!“

Wenn Du sie aber nur durch das W

Vereinigungen und Vereine

Arbeiter-Radfahrer-Bund
„Solidarität.“
Mitgliedschaft
Breslau.

Die Wahl der Bündestagsabgeordneten findet Sonntag, den 21. Juni, von vorm. 10 Uhr bis nachm. 1 Uhr, in den Abteilungssälen statt. 3108

I. Abteilung:
Gritz's Restaurant, Döbnerstraße, Ecke Marthastraße.

II. Abteilung:
Frank's Restaurant, Neuborsigstraße 99.

III. Abteilung:
Gottmann's Restaurant, Glogauerstraße 2.

IV. Abteilung:
Fraser's Restaurant, Michaelisstraße 3.

V. Abteilung:
Gießel's Restaurant, Hubenstraße 103.

VI. Abteilung:
Grüner's Restaurant, Hennigstraße.

Das Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe keine Wahl.

Der Vertrauensmann.

Schauspielhaus
(Operettentheater) 1456

Heute Freitag, 8 Uhr
und die folgenden Tage:
„Nette Sinfonie im Mat.“ 300.

Lieblich's Etablissement.
JOB, Kölner Lustige Bühne.

Nur noch 2 Mal:
Meine! Deine! 3013

Schwank in 3 Akten.
Anfang präzise 8 Uhr.

Viktoria-Theater.
4 Pariser - Lustspiel 4

Pariser - Lustspiel
Trianon-Theater.
Anfang 8 Uhr. 3007

Von 8 Uhr: Konzert. Garten

Mohaupt

11256, 3. Et., 25. Mai 1913, 7.15 Uhr.

Palestina, A.
25. Mai. 1913, 7.15 Uhr.

1913, 25. Mai 1913, 7.15 Uhr.

Ausstattungs-

Möbel!

Preis: Einzelstücke, 200-800 Mk., wie
auch kleine Stücke, billig bei

Scheuermann

im Wohlleger 2011

Haberstraße Nr. 4.

Sanitätsartikel

: Brustbinden, Leibbinden
Grundhalter f. Schiebwachende
W. Fritz, Reuschestr. 36,
2413

Frische Schräuden - Genen

Grüne Schräuden Stück 2,50 Mk. Gelbe
Schräuden Stück 2,50 Mk. Weißschräden Stück 1 Mk.
langes Gräschlein Stück 30 Pf. Dicke
Gräschlein Stück 50 Pf.

C. Valentini, Sandstraße 6.

Goldwaren Alter

Kupferschmiedeschr. 17

Ecke Schmiedebrücke.

2423

62391

Fahrräder



2423

Viktoria - Mars - Stabil

auch auf Teilzahlung.

Teilzahlung von Mk. 20,- an.

Sämtliche Reparaturen und Gräteile.

Mantel, Schläuche, Laternen usw.

zu konturenlosen Preisen

Bei größeren Reparaturen evtl. Teilzahlung.

Gebrauchte Räder

9. Mrz. 15,- an nichts am Lager.

62391

Fritz Killmann,

Grabschenerstraße 29.

Telephon 4084.

Henkel's Bleich-Soda

für alle
Küchengeräte

144802

Ganzentod

Erfolg unbedingt sicher. Von
Drogerie Friedr. - Wilhelmstraße 82

1913
ihrer Schule

Drogerie Rendomstraße 27.

1913

Die
verschiedenen Formen

des Wirtschaftslebens.

Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

Sonntag vormittag: Massen-Versammlung unter freiem Himmel

im Garten des „Bergkeller“, Kletschaustraße 33.

Es handelt sich um eine große Kundgebung gegen die polizeilichen Verfolgungen und Unterdrückungen.
Redner sind Reichstagsabgeordneter Genosse Cohn aus Berlin und Redakteur Genosse Darré in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Juni.

Die spendbare Firma und der zuvorkommende Polizeipräsident.

Mit einer unglaublich größeren Freundlichkeit, als sie bisher ihren alten, verdienten Arbeitern gegenüber gezeigt, kommt die Direktion der Linke-Hofmann-Werke den lieben, guten Arbeitswilligen entgegen. Jeder von ihnen wird mit einem höflichen Abscheinen beehrt, in dem ihm bereitwilligst folgende Auskunft erteilt wird:

Auf Ihr Schreiben teilen wir Ihnen mit, daß wir (Beruf) einstellen.

gearbeitet wird bei uns in der Hauptfach im Altkorb und werden 60 Pfennig und darüber pro Stunde erzielt.

Teilen Sie uns auf anliegender Postkarte mit, wann Sie in Breslau eintreffen. Sie werden an Hauptbahnhof, an der Sperr untere Leute vorfinden, die eine wetteure Armbluse mit unserer Firma „Linke + Hofmann-Werke“ tragen.

Wenden Sie sich nur an diese Leute, die Ihnen Bescheid geben und Hilfe leisten werden.

Die Einstellung erfolgt in unserem Werk Breslau-Pöpel, mit Montag bis Freitag von 8-6 und Sonnabend von 8-3 Uhr.

Alter nicht über 35 Jahre.

i. Facharbeiter.

Man sieht, trotz aller Liebe ist die Firma doch ein bisschen wohlerisch. Über 35 Jahre alte Kaufmänner stellt sie nicht ein. Wahrscheinlich deswegen besteht ihr ganzes Arbeitswilligenmaterial aus Lehrlingen und halbwilligen Burschen. Glaubt Herr Eichberg, daß solche „Arbeiter“ ihn etwas nützen, daß die einwandfreie Maschinen und Wagen bauen? Bis heute, also in 21 Wochen, haben sie glücklich vier Volo-motiven hergestellt. Es ist aber noch recht fraglich, ob diese Maschinen als „erstklassiges Material“ gelten dürfen. Wir empfohlen der Ausstellungslistung in Malmö, sich besonders die Wagen und Maschinen der Linke-Hofmann-Werke gründlich anzusehen. Freilich bekommt sie dabei kein richtiges Bild von der deutschen Industrie. Aber wenigstens wird ihr zur Warnung ein schönes Stück Breslauer Steilkreuz-Erfahrung vorgeführt. Eine Medaille wird sich Herr Eichberg in Malmö sicherlich erwerben. Wie es aber mit den 60 Pfennig und mehr pro Stunde aussieht, danach können sich die Arbeitswilligen am besten bei Ihren Brüdern im Betrieb erkundigen. Die wären froh, wenn sie im Durchschnitt 30 Pfennig in der Stunde bekämen.

Die Sorgfalt des Herrn Eichberg für seine zufälligen Elemente ist geradezu rührend. Anliegend sendet er Ihnen eine Postkarte folgenden Inhalts:

Ich treffe am d. M. mit dem Zug Uhr Minuten vor — nachmittags in Breslau am Hauptbahnhof, Eichberg, Österter Bahnhof ein.

Genau ausfüllen.

Unzutreffendes durchstreichen.

Lebhaft scheint zwischen Herrn Eichberg und dem Breslauer Polizeipräsidenten ein recht inniges Verhältnis zu bestehen, denn in einer Urkunde teilt er seinen arbeitswilligen Freunden noch folgendes mit:

Das königliche Polizeipräsidium hat uns für unsere Arbeitswilligen den ausgiebigsten Schutz zugesagt. Sollten Sie dennoch innerhalb der Stadt oder auf dem Wege zum Werk oder vom Werk zur Wohnung durch Streikende belästigt werden oder sollten diese versuchen, Sie vom Ihrem Vorhaben, bei uns zu arbeiten, abzubringen, so wollen Sie sich sofort an den nächsten Schuhmannsposten wenden.

Herr Eichberg ist ein „gemüthlicher“ Österreicher, doch scheint er sich in der preußischen Luft recht schnell eingelebt zu haben. Wie schön hat er es gelernt, den Polizei-Apparat des Staates, dessen Gefreund er ist, für seine Zwecke dienstbar zu machen! Bisher hat die Polizei sich den Ausgesetzten gegenüber, abgesehen von wenigen Fällen, einwandfrei benommen. Das mag nicht zum wenigsten daran zurückzuführen sein, daß die rücksichtlose Aussperrung die ganze Öffentlichkeit gegen die Firma erwidert und auf die Seite der Arbeiter gebracht hat. Die Polizei ist aber der Bürger wegen da. Zur Leibgarde des Herrn Eichberg und seiner verlässlichen Subjekte ist sie wirklich zu schade.

Einteilung von Breslau in Stadtviertel.

Die meisten großen Städte haben eine vollständige Stadtteilung, Breslau aber nicht. Bei der fortwährenden Vergrößerung der Stadt macht es sich jedoch in der Verwaltung und in der Bürgerschaft immer mehr fühlbar, daß wir keine Stadtteilung besitzen, die es erleichtert, uns und andere in dem Straßennetz leicht zu unterrichten, wie es in den meisten anderen Städten der Fall ist. Die Straßennamen allein genügen dazu nicht, je länger, um so weniger. Sie sind mit der Zeit so zahlreich geworden, daß sie selbst diesen alten Breslauern nicht genau bekannt sind. Es sind auch nicht einzelne Straßen, sondern ganze Viertel, an die wir in der Regel denken, wenn wir uns die Gestaltung unserer Stadt voranschaulichen. Wie empfinden es dann als eine Rüde, daß wir unseren Gedanken nicht mit kurzen und klaren Namen ausdrücken können. Dabei droht über gleichzeitig das zu verschwinden, was von den alten Ortsbezeichnungen übrig geblieben ist, die Flurgrenzen, zu deren so gehörten, von der fort-

Von diesen Erwägungen ausgehend, ist eine Stadtteilung geschlossen worden, die diesen Bedürfnissen der Lessentlichkeit entsprochenen wird. Nach Anhörung der in Frage kommenden Stellen der Verwaltung hat der Magistrat ihre Einführung beschlossen. An den bestehenden Namen, Wahl- und sonstigen amtlichen Bezirksgrenzen soll hierdurch nicht gerührt werden. Der Stand der Neuteilung ist vielmehr nur der, dem Bürger die Übersicht über seine Heimatstadt und die Ortskenntnis zu erleichtern. Das wird dann auch dazu beitragen, Teilnahme für ihre bauliche Anlage und Entwicklung zu wecken und zwar auch, obwohl ihre Bezirksgrenzen selbst nicht geschichtlich sind. Aber ihre historischen Namen sind auch ohnedem fähig, uns in vergangene Zeiten zurückzuführen.

Die Stadt wird im ganzen in 88 Viertel eingeteilt. Die innere Stadt zerfällt in: Elisabethviertel, Schlossviertel, Taschenviertel und Neumarktviertel; die Scheitniger Vorstadt in Hochschulviertel, Scheitnig und Leerbeutel. Die übrigen Viertel haben folgende Namen erhalten: Blücherwerder, Schlesierwerderviertel, Kletschau, Polnke, Matthesviertel, Elbing, Sternviertel, Michaelisviertel, Hundsfelder Viertel, Domviertel, Mauritiusviertel, Ohleviertel, Morgenau, Borschner Viertel, Leichäder, Lehmgruben, Huben, Herdorf, Ossegow, Lauenbierter, Siebenhusen, Neudorf, Kaiser-Wilhelm-Viertel, Kleinburg, Gabitz, Gräbschen, Friedrich-Wilhelm-Viertel, Märkisches Viertel, Ischpine, Bankholz, Pöpelholz. Die bisherige Einteilung kann nur neben größerer Stabilität.

Weitere Kreise sollen mit der Stadtteilung in der Weise bekannt gemacht werden, daß ein Stadtplan im Maßstab von 1:10000 vervielfältigt wird, um ihn den Amtsstellen und Schulen zur Verfügung zu stellen.

Die geschlossene Maurer- und Zimmerer-Zinnung.

Auf die Klage des Breslauer Magistrats gegen die Bauverordnung der Maurer und Zimmerer zu Breslau, die seinerzeit als freie Zinnung für den Stadt- und Landkreis Breslau zugelassen worden war, hatte der Bezirksausschuß auf Sitzung der Zinnung erlaubt.

Der Bezirksausschuß verneint in seinem Urteil darauf, daß zur Erhebung der Klage, wozu der Regierungspräsident den Magistrat angewiesen hat, Beschwerden über unethische Praktiken der Meisterleitung des Meistermittels von einzelnen Zinnungsmitgliedern den Anlaß gegeben hätten.

Das Oberbürgermeisteramt holt auf die Erhebung der Zinnung, die nicht für die Handlungen ihres früheren Meisters verantwortlich sein wollte, das Urteil des Bezirksausschusses auf und wies die Klage des Magistrats ab. Das heißt, die Zinnung darf weiter bestehen. Begründend wurde u. a. ausgesetzt: Es stehe ja allerdings fest, daß mancherlei Unregelmäßigkeiten vorkommen seien. Auch nehme das Gericht an, daß die Vorstandsmitglieder und viele Zinnungsmitglieder davon gewusst haben müssen. Indessen meinte der Senat aus verschiedenen Erwägungen heraus, daß jetzt noch von einer Schließung der Zinnung Abstand genommen werden könne, obwohl das festgestellte ein Entwickeln schon rechtfertigen würde. Das Gericht meinte, daß die Möglichkeit bestehe, die Zinnung werde sich bessern und nunmehr nach dem Gesetz richten. Deshalb wolle der Senat sie noch bestehen lassen. Es dürfe aber nichts wieder vorkommen, denn die Klage könnte von neuem erhebt werden.

Neue Volksschule auf der Menzelstraße.

Vor Besuch der Stadtverordnetenversammlung vom 22. Februar 1912 soll im Silber der Stadt auf dem Grundstück an der Menzel-Straße zwischen Neudorf und Löhe-Straße ein Volksschulhaus nebst Lüftschulgebäude und Turnhalle nach dem seinerzeit vorgelegten Entwurf errichtet werden und werden die erforderlichen Kosten im Anschlagsatz von 634 300 Mark aus dem Schulhausbaufonds bewilligt.

Die Stadtverordnetenversammlung hat jedoch genehmigt, daß in der Lüftschule Räume für einen Zugangshof eingerichtet werden und ein entsprechend abgedrehter Entwurf vorgelegt werde, und hat den Magistrat seinerneuerung, wenn angegangen, das Schulgebäude möglichst noch weiter von der Menzel-Straße abziehen, um das Gelände für andere Zwecke später besser ausnutzen zu können. Beide Wünschen ist in dem jetzt vorliegenden Entwurf Rechnung getragen worden. Die Räume für den Zugangshof sind in dem rechten (südlichen) Seitenflügel untergebracht, das Schulgebäude ist von der Menzel-Straße seitwärts abgesetzt, daß zwischen der Baustelle und dem Südflügel noch ein Abstand von 60 Meter verbleibe. Von der Errichtung des rechten Seitenflügels als Lüftschulgebäude hat der Magistrat absieben müssen, da die für dieses Schulhaus zu Rücksicht genommene Lüftschule ursprünglich ein anderes Unterkommen gefunden hat und das Schätzungsweise 300000 Mark kostet. Der Magistrat hat jedoch die Lüftschule ursprünglich ein anderes Unterkommen gefunden hat und das Schätzungsweise 300000 Mark kostet.

Der Magistrat hat daher in dem vorliegenden Entwurf statt des Lüftschulgebäudes eine sogenannte Lüftschule vorgesehen, die mit Rückicht auf die bestehende Verpflichtung zum Besuch des hauswirtschaftlichen Unterrichts in den Volksschulen bringend notwendig ist. Die Turnhalle und der Zechensaal sollen — wie im ursprünglichen Entwurf vorgesehen — in dem linken (nördlichen) Seitenflügel untergebracht werden. Der Zechensaal steht ebenso wie der Handarbeitsraum im rechten Seitenflügel mit dem Hauptgebäude in unmittelbarer Verbindung.

Vom Bahnhof Nikolaistor.

Zum 1. Dezember 1914 soll der Bahnhof Nikolaistor dem öffentlichen Verkehr übergeben werden, zu bestimmen Kosten die Stadt Breslau einen Zuschuß von 100 000 Mark gesetzelt hat.

Nach einem Vertrag verpflichtete sich die Stadt, die Bahnlinie auf ihre Kosten zu verlegen. Seitdem bildet die Bahnlinie die den einzigen Zugang zum Bahnhof. Da es unmöglich ausreichen wird, soll als bald die an ihrer nor-

Frankfurterstraße mit der Striegauer Chaussee verbindet und zwar nach dem Vorschlag der Stadtbauabteilung mit Stelen 1. Größe ausgebaut werden. Da ein Teil des Straßenzuges nördlich der Bünzlauerstraße noch zum Friedhof der Elisabethinerinnen gehört und die Straßenausbauung südlich der Bünzlauerstraße von der Eisenbahnverwaltung für Betriebszwecke gebraucht wird, kann der Straßenausbau nicht in den festgestellten Fluchtlinien geschehen. Darnach wird die Straße bis zum Empfangsgebäude von der Striegauer Chaussee ab in 9 bis 12 Meter Breite, von der Frankfurterstraße ab in 7 bis 10 Meter Breite und an der Bünzlauerstraße in 12 bis 15 Meter Breite angelegt werden. Die Breitenverhältnisse genügen für eine Reihe von Jahren dem Verkehr.

Die auf 72 000 M. geschätzten Kosten der Pflasterung müssen aus den für diese Zwecke in der Nähe von 1909 vorliegenden Mitteln entnommen werden. Der Magistrat erachtet eine Belebung der Geschäftsauffassung, da die Arbeiten bis zur

Eröffnung des Bahnhofes fertig sein sollen.

* Konzert im Gewerbeschauhaus. Am nächsten Sonntag findet wieder ein Konzert im Gewerbeschauhaus statt, auf das wir hiermit besonders aufmerksam machen. Die sich stellender Beliebtheit erfreuenden Kinder spiele werden selbstverständlich auch wieder stattfinden, so daß für die Unterhaltung von Jung und Alt in vorzüglicher Weise gesorgt ist. Bei ungünstiger Witterung steht für das Konzert der große Saal zur Verfügung.

* Vor dem neuen Verwaltungsgebäude der Eisenbahndirektion will der Magistrat verschiedene Arbeiten ausführen lassen, die zum Teil eine Verschönerung dieses Stadtteiles bedeuten. Das neue Gewerbeschauhaus wird im Herbst 1914 fertig sein. Der Magistrat steht deshalb mit der R. L. Eisenbahndirektion schon seit langerer Zeit in ernstlichen Unterhandlungen über die Gestaltung des Vorplatzes in der Matthesstraße und die Anlegung der Bürgersteige in den beiden anderen angrenzenden Straßen, der Sadowastraße und der Gustav-Freytag-Straße. Die Eisenbahndirektion hat hierbei das Bestreben gehabt, über den Rahmen des ursprünglichen Planes hinaus etwas zu schaffen, das nicht bloß dem Bau, sondern der ganzen Gegend zur Ehre gereichen könnte. Besonders beachtigt sie vor dem Haupteingange an der Matthesstraße breite Fußbahnrampe zu bauen und sie durch monumentale Säulen und plastischen Figurenschmuck künstlerisch auszubilden.

Durch die Anlegung der Rampe wird die Stadtgrenze der Verpflichtung überwunden, den Fahrdamm der Matthesstraße zu verbreitern. Dadurch spart die Stadtgemeinde an Pflaster- und Beleuchtungskosten. Wenn deshalb der Eisenbahndirektion die Übernahme der Beleuchtungsanordnung und Lieferung für die 4 monumentalen Säulen, die Bürgersteigkästen, die Anlegung des Fußweges längs des Bordsteines an der Matthesstraße und die Anlegung von Platzmarken und Baumreihen auf den Bürgersteigen zugestellt wurde, so glaubt der Magistrat, daß ein solches Entgegenkommen mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse des Platzes entgegengestellt. Die gesamten Arbeiten sollen bis zum Herbst fertig sein; die Kosten sind auf 18 600 M. veranschlagt.

* Anlegung der Bassenstraße. In den letzten Jahren hat der Stadtteil nördlich der Michaelisstraße und östlich der Hedwigstraße sich baulich stark entwickelt; so ist z. B. der Friedenplatz und die Nordseite der Michaelisstraße zwischen der Hedwigstraße und dem Friedenplatz vollständig bebaut worden. Auch die Innere Südseite der Michaelisstraße (östlich Hedwig- und Bassenstraße) ist fast völlig bebaut. Nur die Bassenstraße zwischen Stern- und Michaelisstraße, die die genannten Straßen mit der Sternstraße verbindet, und in der die provisorischen Schwungstellen der wichtigen Straßenbahnlinie 18 bereits liegen, ist noch nicht ausgebaut. Die Verhandlungen wegen Anlegung der Straße haben sich sehr in die Länge gezogen, da bei der Bevorbehaltung des Grundbesitzes in jener Gegend keiner der Beteiligten die Straße als Unternehmerstraße anlegen konnte. Der Magistrat hat deshalb vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, den Teil der Friedenstraße zwischen Stern- und Michaelisstraße für Rechnung der Stadtgemeinde als Unternehmerstraße auszubauen. Die Kosten der Kanalisierung, der Gasleitung, der Wasserleitung und der Pflasterung betragen zusammen 59 700 Mark.

* Das Breslauer Hallenbad entspricht nicht mehr den steigenden Ansprüchen. Der Aufsichtsrat des Kriegsministeriums und die Generalversammlung haben deshalb beschlossen, die Straße als Unternehmerstraße anlegen zu können. Der Magistrat hat deshalb vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, den Teil der Friedenstraße zwischen Stern- und Michaelisstraße für Rechnung der Stadtgemeinde als Unternehmerstraße auszubauen. Die Kosten der Kanalisierung, der Gasleitung, der Wasserleitung und der Pflasterung betragen zusammen 59 700 Mark.

Nach dem Entwurf ist jedoch der Bau nur durchführbar, wenn die von den beiden alten Häusern befreite Grundfläche im vollen Umfang benutzt werden kann. Der Vorstand der Gesellschaft und die Generalversammlung haben deshalb beschlossen, die Straße als Unternehmerstraße anlegen zu können. Der Magistrat hat deshalb den Auftrag gestellt, Unternehmer und Winterbaun nach dem Hauptmühlendepot Klosterstr. 72/74 zu verlegen. In der nächsten Zeit sollen die Herren Scherer erachtet werden, die gewissenhafte Eintragung eines Unternehmers zu ermöglichen. Somit ist die Unterbringung neuer Lüftschulen nicht geeignet.

* Breslauer Lüftschule. Am 17. Juni tagte eine Sitzung der Fabrik-Kommission des Lüftschuhvereins im Konzerthaus-Restaurant unter Leitung des Fortbildungsschul-Direktors Freyer, aus welcher folgendes zu berichten ist: Über die in Aussicht stehende Wagenlinie kann leider noch kein Beschluss gefasst werden, da der Veranstalter z. B. auf Reisen ist. Beim heutigen Magistrat soll der Antrag gestellt werden, Unternehmer und Winterbaun nach dem Hauptmühlendepot Klosterstr. 72/74 zu verlegen. In der nächsten Zeit sollen die Herren Scherer erachtet werden, die gewissenhafte Eintragung eines Unternehmers zu ermöglichen. Somit ist die Unterbringung neuer Lüftschulen nicht geeignet.

* Breslauer Fabrik. Am 17. Juni tagte eine Sitzung der Fabrik-Kommission des Lüftschuhvereins im Konzerthaus-Restaurant unter Leitung des Fortbildungsschul-Direktors Freyer, aus welcher folgendes zu berichten ist: Über die in Aussicht stehende Wagenlinie kann leider noch kein Beschluss gefasst werden, da der Veranstalter z. B. auf Reisen ist. Beim heutigen Magistrat soll der Antrag gestellt werden, Unternehmer und Winterbaun nach dem Hauptmühlendepot Klosterstr. 72/74 zu verlegen. In der nächsten Zeit sollen die Herren Scherer erachtet werden, die gewissenhafte Eintragung eines Unternehmers zu ermöglichen. Somit ist die Unterbringung neuer Lüftschulen nicht geeignet.

Gegen die Militärmisshandlungen! Zeugen heraus!

Der Aufruf an alle die, die Erfahrungen über die traurigen Zustände in den Kasernen gemacht haben, uns ihre Adressen anzugeben, hat Erfolg gehabt. Trotzdem liegt es im Interesse der Sache, das reiche Material noch zu vervollständigen. Es gibt sicherlich noch viele, die meinen, sie brauchten sich der geringen Mühe, bei uns zu melden, nicht mehr zu unterziehen, da uns genug Fälle bekannt seien. Es ist aber wünschenswert, eine möglichst vollständige Sammlung zur Verfügung zu haben. Deshalb ist es dringend erforderlich, dass alle die, die Militärmisshandlungen erlitten oder von solchen sichere Kenntnis erlangt haben, sofort ihre Adresse uns zur Kenntnis bringen.

Es gilt den Kampf gegen den Militärmus bei jeder Gelegenheit im Parlament, und da es der Kriegsminister will, auch vor Gericht zu führen. Der Schlag, den die Reaktion gegen die Sozialdemokratie, die unermüdliche Kämpferin der Militärmisshandlungen, führen will, muss mit doppelter und dreifacher Wucht auf sie zurückfallen.

Deshalb tut Eure Pflicht und stellt uns Eure Erfahrungen zur Verfügung!

Vom Ostermarktfest.

Die Zahl derer, die gestern nach Gaudau hinauszogen, um etwa einstossende Alte zu sehen, oder den Schauspielen beizuwohnen, war nicht gering. Ist auch der Flugplatz mit einem etwa zwei Meter hohen Bretterzaun an zwei Seiten umgeben und an den sichtbaren Teilen durch Militärpatrouillen abgesperrt, so haben doch dienen, die die Mittel für das Eintrittsgeld nicht aufbringen können, Gelegenheit, auch von draußen die Flieger sehr gut zu beobachten. Diese Gelegenheit bemühten am Donnerstag schon sehr viele und so kamen dabei auf ihre Rechnung. Denn nachmittags stiegen mehrere der schon angekommene Flugzeuge auf, außerdem kamen noch zwei Flieger von auswärts an. Uns wird darüber berichtet:

Am gestrigen Nachmittag herrschte auf dem Flugplatz ein reges Flugleben. Vizefeldwebel Meichert umstritt von 5.25 Uhr ab auf seinem Albatros-Doppeldecker den Platz in großen Schleifen. Nach kurzer Landung erhob er sich um 5.44 Uhr abermals, um dieses Mal der Stadt einen kurzen Besuch abzustatten. Er umrundete dabei den Elbüberbaum und landete erst um 5.58 Uhr wieder auf dem Flugplatz. Um 6.10 Uhr wollte der Weltrekordflieger Bruno Langer mit seinem Albatros-Doppeldecker zum Start, um die Abnahmeverbedingungen für seinen Apparat zu erfüllen, was ihm nicht ganz gelang. Langer rief das Versäumte heute nachholen. Um 6.20 Uhr landete inzwischen Leutnant v. Starck mit Hauptmann Held als Beobachter. Der Flieger kam von Posen, wo er um 4.28 Uhr ausgeflogen war, in Höhe jedoch, wegen heftigen Regens, eine Zwischenlandung hatte vornehmen müssen. Kurz vor 8 Uhr erhob sich sodann noch Oberleutnant Behrenz auf Albatros-Taube zu einem 8 Minuten langen Probezug. Sohn der Vormittag mit dem Rekordflug des Fliegers Hans Steffen, Görlitz-Taube, Berlin-Dresden in 1 Stunde 53 Minuten einen beeindruckenden Rekord gebracht, sah selbst am Ende des Donnerstagflugtages sogar noch ein Weltrekord bescheiden sein: Der Flieger Max Schiller - Berlin erschien plötzlich über dem Flugplatz, und landete um 8.17 Uhr platt vor den Fliegerzelten. Er war auf seinem D.F.W.-Doppeldecker mit Leutnant Edler als Beobachter und Herrn Heymann als Passagier um 5.17 Uhr in Croyia gestartet; hatte somit die 230 Kilometer lange Strecke in der glänzenden Zeit von 2½ Stunden bewältigt und damit einen neuen Weltrekord im Niederlanden mit zwei Passagieren geschaffen. Der heutige Tag bringt die Ankunft der testlichen 18 Apparate (20 sind bereit zur Stelle), sowie eine ganze Anzahl schwieriger Abnahmeflüge.

Heute Freitag früh trafen auf dem Luftwege ein um 7 Uhr: Hans mit einem Albatros-Doppeldecker. Abfahrt von Johannisthal um 4.57 Uhr. — 8.03 Uhr: Leutnant Hildessen mit einem Albatros-Doppeldecker, der in Töberitz um 4.48 Uhr Minuten ausgestiegen war. Dieser Flieger hatte auf seinem Flug schwer mit Regen und Nebel zu kämpfen. — Leutnant Engeler aus Töberitz, der vor Hildessen in Töberitz aufgestiegen war, musste wegen eines schweren Gewitters in Niedersachsen, südlich von Buxtehude, eine Notlandung vornehmen; Leutnant Freidrich, der ebenfalls heute früh in Töberitz aufgestiegen war, ist bis jetzt noch nicht in Dresden eingetroffen.

Heute Vormittag besichtigten unter Führung des Direktors und der Lehrer etwa 60 Schüler der technischen Hochschule die auf dem Flugplatz stehenden Flugapparate, wobei Herr Dr. von dem Borne die notwendigen Erläuterungen abgab.

Aus Liegnitz und Dresden liegen Gewittermeldungen vor, infolgedessen wird sich die Ankunft der noch zu erwartenden Flugzeuge verzögern.

Das befinden das am Mittwoch abgekürzten Fliegerunteroffiziers Seel ist ein verhältnismäßig gutes.

Im Laufe des Vormittags musste Steindorf auf seiner Görlitz-Taube einen 10 Minuten dauernden Probezug, bei dem namentlich die kleinen Wendungen schwere Belastung erzeugten.

Soeben tritt uns vom Flugplatz mitgeteilt, dass Freiberg um 10.55 Min. in Gaudau eingetroffen ist. Er fährt von Töberitz zunächst nach Johannisthal um eine kleine Reparatur vornehmen zu lassen. Der Start in Johannisthal war um 8.12 Minuten. Die Fahrt von dort bis Dresden hat als 2 Stunden 33 Minuten gedauert. Auch dieser Flieger hatte mit Regen und Gewitter zu kämpfen.

Der Flieger Langer hat keine Morgen seine Bedingungen für die Abnahme glänzend bestanden.

Die Kindesleiche im Bahnhof.

Unter der schwersten Verhörführung, die unser Strafgesetzbuch kennt, der des Mordes, musste sich am Donnerstag der 22jährige Kreisangehörige Adolf Schneider vor dem Dresdenischen Schwurgericht verantworten. Das kleine, schwächtige und berauschte Kerlchen, das weinend in der Anklagebank saß und mit schwacher Stimme auf die Fragen des Vorsitzenden antwortete, wachte nicht den Eindruck eines Mordbuben.

Schneider soll nicht etwa einen Erwachsenen ermordet haben; es handelte sich vielmehr um einen jüdischen Arbeiter, der als Zeitzer in einem Karton verpackt, im März 1914 im Bahnhofsgebäude des Hauptbahnhofes aufgefunden worden ist. Die Mutter des getöteten Knaben ist das Dienstmädchen Hedwig Birnitz, die noch ein zweites, etwas älteres Kind ihr eigen nennt. Für das Mädchen bedeuteten die Kinder eine große Rauh, weil die Väter nicht hafteten waren und der Mutter deshalb die gesamte Unterhaltspflicht zufiel. Sie verdiente monatlich 20 Mark; davon sollte sie für das ältere Kind 10 Mark monatlich, für den kleinen Knaben monatlich 16 Mark ausgegeben bezahlen. Es gelang ihr jedoch, das ältere Kind bei Vermittlungen wenigstens unterzubringen, sodass sie nur den Rahmen 16 Mark monatlich zu zahlen hatte. Es räumte ihr also nur 4 Mark monatlich zum eigenen Verbrauch übrig.

Eines Tages im Februar 1914 wurde der Kindesmord

kleine Knabe von Unerziehbaren Leuten, die selbst kein Kind haben, an Kindesstatt aufgenommen werden. Das Mädchen tat dies auch, und sie bekam unter anderem die Buschheit eines Kaufmanns Frenzel von der Mainstraße, der den ausgebundenen Knaben einer kinderlosen Verwandten als Kindertagsgeschenk übergeben wollte. Damit erklärte sich das Mädchen schriftlich einverstanden, ohne etwas Näheres mit dem Kaufmann zu vereinbaren. Am angeblichen Auftrag des Kaufmanns erschien am 2. März in der Wohnung des Mädchens ein junger Mann, um das Kind für seinen Auftraggeber abzuholen. Ohne weiteres bekannte der Vater das Kind mit und die Mutter, die der Meinung war, ihr Kind komme nun zu guten Leuten, hielt es nicht für nötig, dem jungen Mann zu gestalten. Wie das Mädchen die Sache darstellte, hat sie einige Wochen später plötzlich durch den Vormund die Frage erhalten, wo das der „Blehmüller“ weggenommene Kind hingeblieben sei. Sie habe ganz ohnmächtig gesagt: Es ist beim Kaufmann Frenzel in der Mainstraße. Dort wurde sofort Nachfrage gehalten, und da stellte sich heraus, dass der Kaufmann Frenzel ein unverheirateter Mann ist, der noch nie von dem jungen Menschen befreit war, ein freudiges Kind anzunehmen. Er hatte auch keinen Vater zu der Kindheit danach gesetzt. Der sechs Monate alte Knabe war also spurlos verschwunden. Zufällig begegnete das Mädchen in der Bischofsstraße einige Wochen später demselben jungen Mann, der die Kind abgeholt hatte, und da sie ihn an seiner verwaschenen Gestalt genau wiedererkennen glaubte, rief sie einen Schuhmann heran, der den Namen des Verdächtigen feststellte. Und das war der Angeklagte, der bei seiner Festnahme erklärte, er kenne das Mädchen garnicht. Im Gegenab zu dieser Erklärung behauptete Schneider später vor dem Untersuchungsrichter, er kenne die Lindner schon lange. Sie habe immer auf Mittel gesonnen, den kleinen Knaben auf bequeme Art los zu werden, um nicht weiter für ihn sorgen zu brauchen. Die Lindner habe das Amt nicht zum Schein ausgeübt, und ihn, Schneider, veranlasst, den mit Frenzel unterzeichneten Brief an sie zu richten. Das habe er auch getan, um sie von der Post der Unterhaltsspitzen zu befreien. Er habe zwar das Kind von der Lindner abgeholt, habe es aber in ihrem Auftrag an eine „Frauenverein“ in einem grünen Hof weitergegeben. Was diese Frau, der er an der Herzogstraße noch einmal begegnet sein will, wo er ihr das Kind während einer kurzen Begegnung gehalten habe, mit dem kleinen Knaben gemacht habe, entziehe sich ganz und gar meiner Kenntnis. Schneider will also nur die Rolle einer Mittelperson gespielt haben. Nach der Frau im grünen Hof sind von der Polizei ohne Erfolg Nachforschungen angestellt worden.

Zu der Verhandlung bezeichnete die Lindner unter ihrem Eide diese Darstellung als falsch. Sie habe den Angeklagten früher nie gekannt und ihn für den Beamten des Kaufmanns Frenzel gehalten. Das Mädchen kennt auch, mit einer Frau in einem grünen Hof in Verbindung gestanden zu haben. Was Schneider darüber sagte, beschreibt sie als frei erfunden. Die Staatsanwaltschaft, die ursprünglich den Verdacht hatte, dass die Lindner, so wie es Schneider bezogt, an der Beleidigung und Tötung des Kindes mitgewirkt habe, ordnete die Verhaftung des Kindes an. Sie musste aber stattdessen wieder auf freien Fuß gesetzt werden, weil sich der Verdacht nicht zu bestätigen schien. Bestreikt wurde angenommen, dass der Angeklagte die mit Frenzel unterzeichneten Briefe selbst geschrieben und das Kind eigenhändig von der Lindner abgeholt habe. Am 3. März hat ein Mädel die Kindesleiche im Karton in der Bahnglockenstelle abgegeben, im Auftrag des Angeklagten. Wegen des Häutungsgeruches, der dem Leiche entströmte, wurde es nach mehrwöchentlicher Lagerung geöffnet, wobei man den grauigen Inhalt entdeckte. Die örtliche Beobachtung der Leiche des kleinen Knaben ergab, dass man durch einen gewaltsamen Eingriff vielleicht durch Ertrögen — innerer Lösen ein Ende gemacht hatte. Während der Ermittlungen in dieser Sache kam es an den Tag, dass Schneider an Knaben von sechs bis sieben Jahren unzulässige Handlungen verübt hat. Wofür er unlängst von der bayerischen Staatsanwaltschaft wegen Sittlichkeitsverbrechens zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. In jener Verhandlung hat sich herausgestellt, dass der Angeklagte, der bei den Knaben, wie man so sagt, wenig Glück hatte, seine geschlechtlichen Bedürfnisse unmöglich zu befriedigen pflegte, indem er im Umgang mit jugendlichen männlichen Personen Gefallen fand. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes, Professor Dr. Loeffel, ist es sehr wohl denkbar, dass der Angeklagte seine Unnatur an einem sechs Monate alten Kind betätigt haben kann, und er das Kind lediglich zu dem Zwecke, seine Lust an ihm zu befriedigen, an sich gebracht habe. Wenn man das annimmt, so ergibt sich als weitere Folge, dass Schneider, nachdem er diesen Zweck erreicht hatte, sich des Kindes am einschärfend entledigte, dass er es umbrachte und dann in den Kanal verwarf. Die Verarbeitung der Leiche bestand unter anderem aus einem Gußkessel, der von der Schweizer des Angeklagten hergestellt, aus Katalyktgläsern, die seinem Vater von einer auswärtigen Holzbearbeitungsfabrik zugesandt worden waren, und aus verschieden Nummern der „Dresdner Morgenzeitung“, die von den Eltern des Angeklagten gehalten wird. Auch der benutzte Karton konnte als früheres Eigentum des jungen Mannes festgestellt werden. Diese und noch einige andere Umstände belasteten den Angeklagten sehr stark. Schneider blieb jedoch bei seiner Erklärung stehen, dass er das Kind im Auftrag der Lindner der fraglichen Frau im grünen Hof übergeben habe und sonst nichts über das Schicksal des getöteten Knaben wisse.

Der Staatsanwalt meinte in seiner Ansprache an die Geschworenen, die Beweisaufnahme habe eine verschlossene Kette von Verhaftungen gegen Schneider erbracht, sodass daran nicht zweifelsfrei werden könne, dass er das Kind durch Lust an sich gebracht habe, um seinen verletzten Trieb zu befriedigen und dann mit Vorwurf und Überlegung zu lösen. Deshalb müsse die Haftschuldfrage wegen Mordes bejaht werden. Den Geschworenen wurden noch zwei Unterfragen, nach Totschlag und Kindesraub zu unsäglichen Zweck durch Anwendung von § 21 (§ 235 R-Z-G.) zur Beantwortung vorgelegt.

Der Verteidiger Schneider, Rechtsanwalt Fischer, führte aus, die Beweisaufnahme habe das geheimnisvolle Dunkel, das über der Sache schwebte, nicht gelöst. Ein lädenloser Schulbeweis sei gegen den Angeklagten nicht geführt, und die Geschworenen müssten auf Freispruch erkennen, um nicht möglicherweise einen Unschuldigen schuldig zu sprechen. Die Geschworenen kamen dazu, den jungen Mann des Todesfalls Tötung eines Menschen ohne reelle Überlegung schuldig zu erklären. Darauf beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von zwölf Jahren, zwölf Jahre Zuchthaus und Entsendung der früher erkannten neun Monate Gefängnis in weitere drei Monate Zuchthaus. Das Urteil lautete auf sieben Jahre und zwölf Monate Zuchthaus unter Einschaltung der Gefängnisstrafe und sieben Jahre Zuchthaus.

Das ungemein harte Urteil wirkte auf den 22jährigen Angeklagten geradezu niederschmetternd. Im Zuhörerraum hatte jeder nur ein Gedanken übrig für den jungen, schwächlichen Menschen, der nur sieben Jahre hinter Zuchthausmauern zu bringen soll. Am meisten mag es wohl die Eltern geschmerzt haben, als sie den jüngsten Angeklagten Urteilsspruch vernahmen. Besonders die Mutter war ganz gebrochen, als sie aus dem Gerichtssaal kam. Allgemein hörte man, dass der junge Mensch die über ihn hängende Strafe kaum überstehen dürfte. Als die Mutter des Angeklagten, die auf der Zeugenbank saß, während der Ausführungen des Staatsanwalts laut zu schluchzen begann, sagte der Vorsitzende zu ihr: „Gehen Sie doch raus! Sie fören ja bloß.“ Die Frau unterdrückte ihren Schmerz und trat bis zum Schluss im Saal hinein.

* Ausstellung „Das Kind“ Dresden 1915. Der zuständige Ausschuss hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, zur Beschaffung eines wirkungsvollen Plakates ein Preisauftakt zu veranstalten. Die erforderlichen Kosten für Werbemittel und Preise sind bewilligt worden. Zu diesem Wettbewerb sollen die in Schlesien geborenen oder wohnenden Künstler zugelassen werden. Das Preisgericht setzt sich aus Künstler und Fachleuten zusammen; den Vorsitz hat Professor Han Boecklin übernommen.

* Beihilfe an die Bauverwaltungsstelle. Zur Hebung des gesamten Bauwesens in wirtschaftlicher und ästhetischer Beziehung und namentlich zur Vermeidung von Verunstaltungen in Stadt und Land haben sich überall in Deutschland Bauverwaltungsstellen gebildet, z. B. im Anschluss an Vereine, z. B. an Behörden. Diesem Beispiel ist auch der schlesische Bund für Künste und Fachleute gefolgt und hat im Jahre 1911 eine Bauverwaltungsstelle gegründet, die für Schlesien und Dresden schließlich segensreich gewirkt hat. Der Umsatz der Arbeiten ist ständig größer und verursacht immer größere Kosten, so dass der Bund für Heimatshaus nicht mehr imstande ist, die gesamten Kosten zu übernehmen. Auf sein Gesuchen soll deshalb den Kunden eine jährliche Beihilfe von 5000 Mark bewilligt werden.

* Der Schuhmannsfall spielte in einem Prozess eine Rolle, der gegen unseren „Verantwortlichen“, den Genossen Förster geführt wurde. Am 17. Dezember 1918 berichtete die „Volkswoche“ über einen Vorfall am Hamburger Bahnhof, wo ein Kutscher mit seinem Fuhrwerk angehalten wurde, weil er auf der falschen Seite und ohne Licht gefahren sei. Es fand sich etwa ein Hund Menschen an, und der Schuhmann Duappe fühlte sich „von hinten verhöhlt“. Er zog deshalb den Säbel; zum Schlagen kam es jedoch glücklicherweise nicht, denn die Leute sprangen entsetzt zur Seite. Weil nun die „Volkswoche“ von einem neuen Schuhmann sprach, der nicht auf die Straße gehörte, soll sie beleidigt haben, und der Staatsanwalt beantragte am Donnerstag nicht weniger als drei Wochen Gefängnis. Das Urteil der ersten Strafkammer lautete auf 100 Mark Geldstrafe. In der Begründung heißt es u. a.: Der Schuhmann war berechtigt gewesen, den Säbel zu ziehen. Selbstverständlich, der Schuhmann ist stets im Recht.

Neueste Nachrichten.

Die dreijährige Dienstzeit in Deutschland?

Paris, 19. Juni. Der Korrespondent des „Echo de Paris“ in Wien meldet, dass sich dort das Gericht erholte, dass bei dem Zusammenspiel zwischen Kaiser Wilhelm und Erzherzog Ferdinand auch die Idee von einer eventuellen Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Deutschland gewesen sein soll. (?)

Explosion auf einem französischen Unterseeboot.
Cherbourg, 19. Juni. Zu einem schweren Unfall ist es gestern nachmittag auf dem neuen französischen Unterseeboot „Gustave Eiffel“ gekommen. Ein Bengel in behältergekloppte Kleider und verursachte eine Feuerexplosion. Glücklicherweise befand sich das Unterseeboot gerade an der Wasserfläche. Es konnte insgesamt ein größeres Unglück verhindert werden. Das Feuer konnte rechtzeitig gelöscht werden, jedoch trocken im Innern des Bootes großen Schaden angerichtet.

Sturm im rumänischen Senat.

Bukarest, 18. Juni. In der heutigen Sitzung des Senats kam es zu stürmischen Szenen. Der konervative Senator Filipescu wandte sich gegen die Ministerbank und rief dem Ministerpräsidenten Bratianu und dem Minister des Innern Mortruș zu:

„Was, Sie sind noch da? Demissionieren Sie nach diesen Wahlen!“ Bratianu hörte lächelnd zu. Der Vorfall wäre ohne weitere Folgen vorübergegangen, wenn nicht einige Mitglieder der Majorität Filipescu zugestimmt hätten: „Unsere Wahlen sind besser als jene, die Ihr gemacht habt.“ Filipescu protestierte, worauf ihm ein Mitglied der Majorität zutief: „Du lügst!“ Ein furchtbarer Sturm entstand. Filipescu sandte dem Senator, der diesen Zorn machte, seine Begegnung. Kurz darauf griff Filipescu in die Tasche und warf dem Minister des Innern eine Kappe zu, wie sie Sträflinge tragen, wobei er rief: „Hier ist ein Andenken für den Minister des Innern!“ Dies gab das Zeichen zu einem neuen Zumb, der durch das Zwicken der gemäßigten Elemente geschlichtet wurde.

Große Neverschwemmung.

Budapest, 19. Juni. Bei Hersulesbad ist durch einen Wollensbruch der Belatckbach ausgetreten und überschwemmt die Umgebung. Eine neue Betonbrücke wurde durch die Flut fortgerissen. Vier Personen, die sich auf der Brücke befanden, starben ins Wasser und ertranken. Mehrere Häuser sind eingestürzt.

Schwere Schiffsunfälle.

Bordon, 19. Juni. Der Frachtdampfer „Etruria“ von der Hamburg-Amerika-Linie stieß mit dem Kohlendampfer „Copenhagen“ im Kanal zusammen. Die „Etruria“ blieb unbeschädigt, während der Kohlendampfer erhebliche Beschädigungen davontrug.

Der Dampfer „Moncova“ von der Liverpool-Linie ist bei Futao an der westafrikanischen Küste gesunken. Die Zahl der extraktierten Passagiere ist noch unbekannt.

Der Passagierdampfer „St. Nicolas“ ist bei Wied in der Wiede Bai (Nordsee) gesunken. Sämtliche Passagiere und Mannschaften konnten gerettet werden.

Der Dampfer „Diana“ aus London ist an der Küste von Wales gestrandet.

Schwerer Unfall beim Salatkern.

Athen, 19. Juni. Das italienische Truppentransportschiff „Tulliano“ ist gestern aus Messina kommend, in den heiligen Häfen eingelaufen. Als das Schiff den verschwimmenden Salut für den britischen Gouverneur abfeuerte, ereignete sich ein schwerer Unfall. Eine Kartusche explodierte zu frühzeitig. Zwölf Seeleute wurden getötet und ein Wille ist so schwer verletzt, dass an seinem Aufkommen gescheitert wird. An Bord des Schiffes wurde durch die Gewalt der Explosion beträchtlicher Schaden angerichtet. Und das alles nur wegen einer Schrenbezeugung.

Ein Militärposten tot aufgefunden.

Strasburg i. E., 19. Juni. Bei einem Militärspülappell des Infanterieregiments Nr. 172 in Neu-Breisach wurde der Posten tot am Boden liegend aufgefunden. Sein Dienstwagen lag neben ihm. Eine Untersuchung ist eingeleitet, doch ist noch nicht bekannt, ob es sich um einen Verbrechen oder einen Selbstmord handelt.

Schweres Unwetter.

Strasburg, 19. Juni. Ein ungewöhnlich heftiges Gewitter ging gestern nachmittag über Strasburg und das Elsass nieder. Zeitweise fielen russische Hagelkörner, die auf die ganze Erde verheerend wirken. In Metzweiler wurde das Rathaus von einem Blitzschlag getroffen, wobei vier Kinder getötet wurden. In Bliesgau sieben Häuser teilweise in Mitleidenschaft gezogen. Auch der

Ein Dienstprozeß

mit 203 Zeugen, vier Sachverständigen und sieben Angeklagten nahm heute vor der Breslauer dritten Strafkammer seinen Ablauf. Die Verhandlung wird voraussichtlich mehrere Tage dauern. Angeklagt sind der Agent Bruno Bielontowski, der Postleiter Max Pruschke, der Konsistorialrat Willy Seidel, der Agent August Wurm, der Handlungshelfer Emanuel Schwinn, der Kommissionär Franz Neiß und der nicht erschienene Postleiter Hans Sabisch aus Graudenz. Die Angeklagten sollen unsaurere Hypothekengeschäfte und Grundstücksvermittlungen abgeschlossen haben. Wir werden über die Verhandlungen berichten.

* Drei Monate Gefängnis wegen einer Unbesonnenheit. Am 15. Mai erwartete eine Kompanie des Infanterie-Regiments 51 in Breslau das Mittagessen. Plötzlich trat der Musketier M. aus dem Glied und wollte weggehen. Den österren Befehlen des Unteroffiziers Bielontowski wieder ins Glied zu treten, kam er nicht nach, stellte sich vielmehr breitbeinig mit den Händen in den Hosentaschen vor den Vorgesetzten und sagte: "Das dauert mir zu lange; ich will kein Frühstück". Als er zum Essen aufgetreten war, schrie er unwillig: "Das wußte ich, daß ich wieder dabei sein werde." Vor dem Kriegsgericht der eisernen Division in Breslau wurde der Mann angeklagt der Nahrungsaufzehrung und des Beharrens im Unachtsam gegen einen Vorgesetzten im Dienst zu verantworten. Das Kriegsgerichtshof Schubert beantragte zwölf Monate Strafhaft zur Gefängnis. Das Gericht hält jedoch diese Strafe nicht für ausreichend und erkannte auf drei Monate Gefängnis.

* Pferd und Wagen wiedererlangt. Wie gestern gemeldet, wurde einem auswärtigen Händler auf der Monbijoustraße Pferd und Wagen gestohlen, auf dem vier Körbe Kirschen standen. Der Polizei ist es gelungen, das Fuhrwerk zu ermitteln. Das Pferd war bereits von einem hiesigen Rossfeschlächter gekauft, ist aber von der Polizei beschlagnahmt worden. Die Kirschen sind verkauft und verbraucht worden. Der Dieb ist ein beim Händler beschäftigter Arbeiter.

* 1200 Mark gestohlen hatte ein Sittenmädchen einem Herrn, der mit ihr zusammen in einem Vergnügungslokal in Rosenthal war. Das Mädchen war dann verschwunden, ohne daß der Bestohlene ihren Namen oder ihre Wohnung erfahren hatte. Der Polizei ist es gelungen, die Diebin zu ermitteln und festzunehmen. Das Geld, das aus einem Tausendmarksschein und zwei Hundertmarkscheinen bestand, die in einer Brieftasche lagen, ist bei der Diebin noch gesunden und dem Bestohlenen zurückgegeben worden.

* Entappte Einbrecher. Einem Wächter der Wach- und Schließgerechtsame begegneten auf seinem Gehäftsgeange in vergangener Nacht kurz nach 8 Uhr auf der Lohestraße 8 junge Burschen. Bei genaueren Hinsehen erkannte der Wächter in einem der Dreien den Mann wieder, der vor einiger Zeit im Zigarrengeschäft von Raungarten auf der Neudorfstraße einen Einbruch ausgeführt hat. Er machte deshalb Fahrt und folgte den Burschen, weil er vermutete, daß die drei einen bösen Plan vor hatten. Sie bogen in die Sedanstraße ein und blieben dort vor dem Grundstück Nr. 5 stehen, wo sich ein Delikatessegeschäft befindet. Die zwei verschwundenen in dem Grundstück, der Dreite, und zwar der dem Wächter bekannte Mann, blieb draußen und stand "Schmiede". Die Männer müssen aber bemerkt haben, daß sie beobachtet werden, denn plötzlich machten sie kleine, leise Anzüge zu nehmen. Da sprang der Wächter hinzu und es gelang ihm, den bekannten Mann zu fassen und ihn auf die Polizeiwache zu schaffen. Die beiden anderen konnten entwischen. Die Hausschlüsse zum Grundstück waren bereits erbrochen gewesen und stark beschädigt. Bei dem Festgenommenen wurden alle erdenklichen Einbrecherwerkzeuge gefunden.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

* Eine Gemeindevertreter-Sitzung für Freitagn findet am Donnerstag den 25. Juni, abends 7½ Uhr im Schulhaus statt.

Schlesien und Böhmen.

Hungerlöhne in Oberschlesien.

In der Nr. 72 der Chemiker-Zeitung befindet sich eine Übersicht der oberschlesischen Berg- und Hüttenindustrie des Jahres 1918. Demnach betrug der durchschnittliche Lohn eines Arbeiters

	im Jahre	im Monat
in den Steinlohsengruben	1238 M.	103 M.
- Zinkblenderöfen	1150	96
- Flusseisen-, Schweiß- u. Walzwerkbetrieben	1131	94
- Rohstofffabriken	1112	93
- Zinkblechwalzwerken	1074	90
- Konserven u. Cindersfabriken	1056	88
- Hochofenwerken	1058	88
- Eisen- u. Stahlgiessereien	1020	85
- Blei- und Silberhütten	997	83
- Zink- und Bleierzgruben	943	79
- Konservenfabriken	925	78
- Eisengießereien	648	54
im Durchschnitt (182 483 Arbeiter)	1181	98

Insgesamt wurden 215.530.479 Mark Arbeitserlöse gezahlt. Der Durchschnitt (1181 Mark) wird nur in den Steinlohsengruben übertrifft (1238 Mark), in allen übrigen Betriebssorten aber nicht erreicht. Rückschlag niedrig ist der Durchschnittslohn in den Eisenerzgruben (648 Mark) und in den Zink- und Bleierzgruben. Dabei ist gerade hier die Arbeit eine geradezu als müderische zu bezeichnen.

Leider sind in der erwähnten Übersicht die Anzahl der Sandarbeiter, der Körnerarbeiter, der weiblichen und jugendlichen Arbeiter, der Neben- und Sonntagsarbeiter sowie die hierfür gezahlten Löhne nicht einzeln angegeben, sodass sich Schlüsse über den wirklichen Durchschnittslohn mit Rücksicht auf einen Arbeitstag von zehn bzw. acht Stunden nicht ziehen lassen.

Solche Löhne können auch nur einer Arbeiterschaft geboten werden, die vom Besitzer der gewerkschaftlichen Organisationen und der Kraft, die diese besitzen, noch so gut wie keine Ahnung haben. So lange dies noch nicht geschehen ist, können die Gruben- und Hüttenmagnaten ihre Arbeiterschaft ungehindert weiter ausbeuten und Gewinne über Gewinne mißhändig streichen.

Götting, 19. Juni. Der "geheime Stützenhüxmann" ist in der Person des 41-jährigen Kellners Paul Rothert vor dem hiesigen Schwurgericht abgeurteilt worden. Das dunkle Treiben des Angeklagten richtete sich gegen Liebhaber, die er in den Karlsbädern aufsuchte und stellte. In vielen Fällen schüchterte er die Mädchen ein, tat ihnen Gewalt an, misshandelte sie usw. So-

gar an einer Schlinge führte er ein Mädchen aus dem Paradies. Viele Jahre hindurch trieb er dieses Handwerk und groß ist die Zahl der missbrauchten Opfer. Verhältnismäßig wenig Fälle kamen ans Tageslicht. In der Gerichtsstelle waren zehn Befragte erschienen. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten auf fünf Jahre Imchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Landeshut, 19. Juni. Die aussterbenden Handwerker. Die Handweberei im Kreise Landeshut geht von Jahr zu Jahr immer mehr zurück. So betrug die Zahl der Handwerker nach einer Statistik der Handelskammer am Schluß des vergangenen Jahres 2008, die sich auf 1200 Handwerker verteilen. Die Zahl der im Betriebe befindlichen Webstühle betrug 1850 (gegen 1694 im Jahre 1910). Auf diesen wurden 20887 Stück Handgewebe hergestellt. Die meisten Handwerker haben ihren Sitz in Schönberg, nämlich 204, dann folgen Brüssau mit 173, Oppau mit 147, Germendorf stadt, mit 107, Kunzendorf mit 126.

Die immer mehr zunehmende Einführung der Maschine und nicht zuletzt die schon sprichwörtlich gewordenen Hungerschäne der Handwerker zwangen diese sich anderen Berufen zu wenden, wenn sie nicht verhungern wollen.

Peterswalde, 19. Juni. In einer Kalkgrube starzte am Mittwoch abend auf dem Klanteischen Grundstück im Niederdorf der 4 jährige Sohn eines dortigen Mieters. Das Kind, das losfußbar hineinstürzte, wurde vollständig verbrannt und schwebt in Lebensgefahr.

Neisse, 19. Juni. Bei der Wahl des Bevölkerungsvertreters am Samstag gegen einen Vorgesetzten im Dienst der verlassenen Manufaktur. Kriegsgerichtshof Schubert beantragte zwölf Monate Strafhaft zur Gefängnis. Das Gericht hält jedoch diese Strafe nicht für ausreichend und erkannte auf drei Monate Gefängnis.

* Pferd und Wagen wiedererlangt. Wie gestern gemeldet, wurde einem auswärtigen Händler auf der Monbijoustraße Pferd und Wagen gestohlen, auf dem vier Körbe Kirschen standen. Der Polizei ist es gelungen, das Fuhrwerk zu ermitteln. Das Pferd war bereits von einem hiesigen Rossfeschlächter gekauft, ist aber von der Polizei beschlagnahmt worden. Die Kirschen sind verkauft und verbraucht worden. Der Dieb ist ein beim Händler beschäftigter Arbeiter.

* Entappte Einbrecher. Einem Wächter der Wach- und Schließgerechtsame begegneten auf seinem Gehäftsgeange in vergangener Nacht kurz nach 8 Uhr auf der Lohestraße 8 junge Burschen. Bei genaueren Hinsehen erkannte der Wächter in einem der Dreien den Mann wieder, der vor einiger Zeit im Zigarrengeschäft von Raungarten auf der Neudorfstraße einen Einbruch ausgeführt hat. Er machte deshalb Fahrt und folgte den Burschen, weil er vermutete, daß die drei einen bösen Plan vor hatten. Sie bogen in die Sedanstraße ein und blieben dort vor dem Grundstück Nr. 5 stehen, wo sich ein Delikatessegeschäft befindet. Die zwei verschwundenen in dem Grundstück, der Dreite, und zwar der dem Wächter bekannte Mann, blieb draußen und stand "Schmiede". Die Männer müssen aber bemerkt haben, daß sie beobachtet werden, denn plötzlich machten sie kleine, leise Anzüge zu nehmen. Da sprang der Wächter hinzu und es gelang ihm, den bekannten Mann zu fassen und ihn auf die Polizeiwache zu schaffen. Die beiden anderen konnten entwischen. Die Hausschlüsse zum Grundstück waren bereits erbrochen gewesen und stark beschädigt. Bei dem Festgenommenen wurden alle erdenklichen Einbrecherwerkzeuge gefunden.

* 1200 Mark gestohlen hatte ein Sittenmädchen einem Herrn, der mit ihr zusammen in einem Vergnügungslokal in Rosenthal war. Das Mädchen war dann verschwunden, ohne daß der Bestohlene ihren Namen oder ihre Wohnung erfahren hatte. Der Polizei ist es gelungen, die Diebin zu ermitteln und festzunehmen. Das Geld, das aus einem Tausendmarksschein und zwei Hundertmarkscheinen bestand, die in einer Brieftasche lagen, ist bei der Diebin noch gesunden und dem Bestohlenen zurückgegeben worden.

* Entappte Einbrecher. Einem Wächter der Wach- und Schließgerechtsame begegneten auf seinem Gehäftsgeange in vergangener Nacht kurz nach 8 Uhr auf der Lohestraße 8 junge Burschen. Bei genaueren Hinsehen erkannte der Wächter in einem der Dreien den Mann wieder, der vor einiger Zeit im Zigarrengeschäft von Raungarten auf der Neudorfstraße einen Einbruch ausgeführt hat. Er machte deshalb Fahrt und folgte den Burschen, weil er vermutete, daß die drei einen bösen Plan vor hatten. Sie bogen in die Sedanstraße ein und blieben dort vor dem Grundstück Nr. 5 stehen, wo sich ein Delikatessegeschäft befindet. Die zwei verschwundenen in dem Grundstück, der Dreite, und zwar der dem Wächter bekannte Mann, blieb draußen und stand "Schmiede". Die Männer müssen aber bemerkt haben, daß sie beobachtet werden, denn plötzlich machten sie kleine, leise Anzüge zu nehmen. Da sprang der Wächter hinzu und es gelang ihm, den bekannten Mann zu fassen und ihn auf die Polizeiwache zu schaffen. Die beiden anderen konnten entwischen. Die Hausschlüsse zum Grundstück waren bereits erbrochen gewesen und stark beschädigt. Bei dem Festgenommenen wurden alle erdenklichen Einbrecherwerkzeuge gefunden.

* 1200 Mark gestohlen hatte ein Sittenmädchen einem Herrn, der mit ihr zusammen in einem Vergnügungslokal in Rosenthal war. Das Mädchen war dann verschwunden, ohne daß der Bestohlene ihren Namen oder ihre Wohnung erfahren hatte. Der Polizei ist es gelungen, die Diebin zu ermitteln und festzunehmen. Das Geld, das aus einem Tausendmarksschein und zwei Hundertmarkscheinen bestand, die in einer Brieftasche lagen, ist bei der Diebin noch gesunden und dem Bestohlenen zurückgegeben worden.

* Entappte Einbrecher. Einem Wächter der Wach- und Schließgerechtsame begegneten auf seinem Gehäftsgeange in vergangener Nacht kurz nach 8 Uhr auf der Lohestraße 8 junge Burschen. Bei genaueren Hinsehen erkannte der Wächter in einem der Dreien den Mann wieder, der vor einiger Zeit im Zigarrengeschäft von Raungarten auf der Neudorfstraße einen Einbruch ausgeführt hat. Er machte deshalb Fahrt und folgte den Burschen, weil er vermutete, daß die drei einen bösen Plan vor hatten. Sie bogen in die Sedanstraße ein und blieben dort vor dem Grundstück Nr. 5 stehen, wo sich ein Delikatessegeschäft befindet. Die zwei verschwundenen in dem Grundstück, der Dreite, und zwar der dem Wächter bekannte Mann, blieb draußen und stand "Schmiede". Die Männer müssen aber bemerkt haben, daß sie beobachtet werden, denn plötzlich machten sie kleine, leise Anzüge zu nehmen. Da sprang der Wächter hinzu und es gelang ihm, den bekannten Mann zu fassen und ihn auf die Polizeiwache zu schaffen. Die beiden anderen konnten entwischen. Die Hausschlüsse zum Grundstück waren bereits erbrochen gewesen und stark beschädigt. Bei dem Festgenommenen wurden alle erdenklichen Einbrecherwerkzeuge gefunden.

* Entappte Einbrecher. Einem Wächter der Wach- und Schließgerechtsame begegneten auf seinem Gehäftsgeange in vergangener Nacht kurz nach 8 Uhr auf der Lohestraße 8 junge Burschen. Bei genaueren Hinsehen erkannte der Wächter in einem der Dreien den Mann wieder, der vor einiger Zeit im Zigarrengeschäft von Raungarten auf der Neudorfstraße einen Einbruch ausgeführt hat. Er machte deshalb Fahrt und folgte den Burschen, weil er vermutete, daß die drei einen bösen Plan vor hatten. Sie bogen in die Sedanstraße ein und blieben dort vor dem Grundstück Nr. 5 stehen, wo sich ein Delikatessegeschäft befindet. Die zwei verschwundenen in dem Grundstück, der Dreite, und zwar der dem Wächter bekannte Mann, blieb draußen und stand "Schmiede". Die Männer müssen aber bemerkt haben, daß sie beobachtet werden, denn plötzlich machten sie kleine, leise Anzüge zu nehmen. Da sprang der Wächter hinzu und es gelang ihm, den bekannten Mann zu fassen und ihn auf die Polizeiwache zu schaffen. Die beiden anderen konnten entwischen. Die Hausschlüsse zum Grundstück waren bereits erbrochen gewesen und stark beschädigt. Bei dem Festgenommenen wurden alle erdenklichen Einbrecherwerkzeuge gefunden.

* Entappte Einbrecher. Einem Wächter der Wach- und Schäßgerechtsame begegneten auf seinem Gehäftsgeange in vergangener Nacht kurz nach 8 Uhr auf der Lohestraße 8 junge Burschen. Bei genaueren Hinsehen erkannte der Wächter in einem der Dreien den Mann wieder, der vor einiger Zeit im Zigarrengeschäft von Raungarten auf der Neudorfstraße einen Einbruch ausgeführt hat. Er machte deshalb Fahrt und folgte den Burschen, weil er vermutete, daß die drei einen bösen Plan vor hatten. Sie bogen in die Sedanstraße ein und blieben dort vor dem Grundstück Nr. 5 stehen, wo sich ein Delikatessegeschäft befindet. Die zwei verschwundenen in dem Grundstück, der Dreite, und zwar der dem Wächter bekannte Mann, blieb draußen und stand "Schmiede". Die Männer müssen aber bemerkt haben, daß sie beobachtet werden, denn plötzlich machten sie kleine, leise Anzüge zu nehmen. Da sprang der Wächter hinzu und es gelang ihm, den bekannten Mann zu fassen und ihn auf die Polizeiwache zu schaffen. Die beiden anderen konnten entwischen. Die Hausschlüsse zum Grundstück waren bereits erbrochen gewesen und stark beschädigt. Bei dem Festgenommenen wurden alle erdenklichen Einbrecherwerkzeuge gefunden.

* Entappte Einbrecher. Einem Wächter der Wach- und Schäßgerechtsame begegneten auf seinem Gehäftsgeange in vergangener Nacht kurz nach 8 Uhr auf der Lohestraße 8 junge Burschen. Bei genaueren Hinsehen erkannte der Wächter in einem der Dreien den Mann wieder, der vor einiger Zeit im Zigarrengeschäft von Raungarten auf der Neudorfstraße einen Einbruch ausgeführt hat. Er machte deshalb Fahrt und folgte den Burschen, weil er vermutete, daß die drei einen bösen Plan vor hatten. Sie bogen in die Sedanstraße ein und blieben dort vor dem Grundstück Nr. 5 stehen, wo sich ein Delikatessegeschäft befindet. Die zwei verschwundenen in dem Grundstück, der Dreite, und zwar der dem Wächter bekannte Mann, blieb draußen und stand "Schmiede". Die Männer müssen aber bemerkt haben, daß sie beobachtet werden, denn plötzlich machten sie kleine, leise Anzüge zu nehmen. Da sprang der Wächter hinzu und es gelang ihm, den bekannten Mann zu fassen und ihn auf die Polizeiwache zu schaffen. Die beiden anderen konnten entwischen. Die Hausschlüsse zum Grundstück waren bereits erbrochen gewesen und stark beschädigt. Bei dem Festgenommenen wurden alle erdenklichen Einbrecherwerkzeuge gefunden.

* Entappte Einbrecher. Einem Wächter der Wach- und Schäßgerechtsame begegneten auf seinem Gehäftsgeange in vergangener Nacht kurz nach 8 Uhr auf der Lohestraße 8 junge Burschen. Bei genaueren Hinsehen erkannte der Wächter in einem der Dreien den Mann wieder, der vor einiger Zeit im Zigarrengeschäft von Raungarten auf der Neudorfstraße einen Einbruch ausgeführt hat. Er machte deshalb Fahrt und folgte den Burschen, weil er vermutete, daß die drei einen bösen Plan vor hatten. Sie bogen in die Sedanstraße ein und blieben dort vor dem Grundstück Nr. 5 stehen, wo sich ein Delikatessegeschäft befindet. Die zwei verschwundenen in dem Grundstück, der Dreite, und zwar der dem Wächter bekannte Mann, blieb draußen und stand "Schmiede". Die Männer müssen aber bemerkt haben, daß sie beobachtet werden, denn plötzlich machten sie kleine, leise Anzüge zu nehmen. Da sprang der Wächter hinzu und es gelang ihm, den bekannten Mann zu fassen und ihn auf die Polizeiwache zu schaffen. Die beiden anderen konnten entwischen. Die Hausschlüsse zum Grundstück waren bereits erbrochen gewesen und stark beschädigt. Bei dem Festgenommenen wurden alle erdenklichen Einbrecherwerkzeuge gefunden.

* Entappte Einbrecher. Einem Wächter der Wach- und Schäßgerechtsame begegneten auf seinem Gehäftsgeange in vergangener Nacht kurz nach 8 Uhr auf der Lohestraße 8 junge Burschen. Bei genaueren Hinsehen erkannte der Wächter in einem der Dreien den Mann wieder, der vor einiger Zeit im Zigarrengeschäft von Raungarten auf der Neudorfstraße einen Einbruch ausgeführt hat. Er machte deshalb Fahrt und folgte den Burschen, weil er vermutete, daß die drei einen bösen Plan vor hatten. Sie bogen in die Sedanstraße ein und blieben dort vor dem Grundstück Nr. 5 stehen, wo sich ein Delikatessegeschäft befindet. Die zwei verschwundenen in dem Grundstück, der Dreite, und zwar der dem Wächter bekannte Mann, blieb draußen und stand "Schmiede". Die Männer müssen aber bemerkt haben, daß sie beobachtet werden, denn plötzlich machten sie kleine, leise Anzüge zu nehmen. Da sprang der Wächter hinzu und es gelang ihm, den bekannten Mann zu fassen und ihn auf die Polizeiwache zu schaffen. Die beiden anderen konnten entwischen. Die Hausschlüsse zum Grundstück waren bereits erbrochen gewesen und stark beschädigt. Bei dem Festgenommenen wurden alle erdenklichen Einbrecherwerkzeuge gefunden.

* Entappte Einbrecher. Einem Wächter der Wach- und Schäßgerechtsame begegneten auf seinem Gehäftsgeange in vergangener Nacht kurz nach 8 Uhr auf der Lohestraße 8 junge Burschen. Bei genaueren Hinsehen erkannte der Wächter in einem der Dreien den Mann wieder, der vor einiger Zeit im Zigarrengeschäft von Raungarten auf der Neudorfstraße einen Einbruch ausgeführt hat. Er machte deshalb Fahrt und folgte den Burschen, weil er vermutete, daß die drei einen bösen Plan vor hatten. Sie bogen in die Sedanstraße ein und blieben dort vor dem Grundstück Nr. 5 stehen, wo sich ein Delikatessegeschäft befindet. Die zwei verschwundenen in dem Grundstück, der Dreite, und zwar der dem Wächter bekannte Mann, blieb draußen und stand "Schmiede". Die Männer müssen aber bemerkt haben, daß sie beobachtet werden, denn plötzlich machten sie kleine, leise Anzüge zu nehmen. Da sprang der Wächter hinzu und es gelang ihm, den bekannten Mann zu fassen und ihn auf die Polizeiwache zu schaffen. Die beiden anderen konnten entwischen. Die Hausschlüsse zum Grundstück waren bereits erbrochen gewesen und stark beschädigt. Bei dem Festgenommenen wurden alle erdenklichen Einbrecherwerkzeuge gefunden.

* Entappte Einbrecher. Einem Wächter der Wach- und Schäßgerechtsame begegneten auf seinem Gehäftsgeange in vergangener Nacht kurz nach 8 Uhr auf der Lohestraße 8 junge Burschen. Bei genaueren Hinsehen erkannte der Wächter in einem der Dreien den Mann wieder, der vor einiger Zeit im Zigarrengeschäft von Raungarten auf der Neudorfstraße einen Einbruch ausgeführt hat. Er machte deshalb Fahrt und folgte den Burschen, weil er vermutete, daß die drei einen bösen Plan vor hatten. Sie bogen in die Sedanstraße ein und blieben dort vor dem Grundstück Nr. 5 stehen, wo sich ein Delikatessegeschäft befindet. Die zwei verschwundenen in dem Grundstück, der Dreite, und zwar der dem Wächter bekannte Mann, blieb draußen und stand "Schmiede". Die Männer müssen aber bemerkt haben, daß sie beobachtet werden, denn plötzlich machten sie kleine, leise Anzüge zu nehmen. Da sprang der Wächter hinzu und es gelang ihm, den bekannten Mann zu fassen und ihn auf die Polizeiwache zu schaffen. Die beiden anderen konnten entwischen. Die Hausschlüsse zum Grundstück waren bereits erbrochen gewesen und stark beschädigt. Bei dem Festgenommenen wurden alle erdenklichen Einbrecherwerkzeuge gefunden.

</

Vereine und Versammlungen.
Verein, Beiratshaus! Die Abrechnung der Bezirksleitung des sozialdemokratischen Vereins Breslau ist Montag, den 22. Juni, abends 8 Uhr, in den bekannten Distriktslokalen. Die Kontrollkarten und die unverkaufsten Beitragssmarcen sind abzugeben.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.
Aufführungen aus dem Direktionsbüro (1.)
Schwippsack. Heute Freitag und die folgenden Tage
abends 19 Uhr. Billetteraus täglich von 10-2 Uhr
an der Theaterkasse.

Theaterkasse. Das Gastspiel des beliebten Lawrence-Gesangs vom Berliner Colonon-Theater dauert nur noch kurze Zeit. Der Spielplan mit den vier samsten Einaktern, "Das Berliner Halbband", "Wo ist die Rose?", "Flederhodgetz", "Pechvogel" bleibt nur noch an drei Abenden bestehen, da bereits kommenden Montag ein Repertoirewechsel stattfindet. Anfang 8 Uhr. Billets täglich von 9 bis 2 Uhr an der Theaterkasse und im Verkaufsbureau. Vom haben Giligkeit.

Dominikaner. Heute Webers Leipziger Sänger, die alljährlich vor ausverkauftem Hause im Dominikaner gastieren, erfreuen sich nach ihrer vierzehntägigen Tätigkeit der größten Beliebtheit beim Breslauer Publikum. Vor allen Dingen auch deshalb, weil sie jeden Sonntag und Donnerstag mit einem neuen Programm aufzuwarten. Besonders sind es die Vossen, die die süßesten Anforderungen an die Lachmusik stellen; die klassischen Duette und leichten Ländler verfügen ihre Wirkung ebenfalls nicht. Am 30. d. Ms. findet ein großer Abschied und Ehrenabend für die Webersänger statt, auf den wir jetzt schon hinstreben.

Werkstätten, 12. Juni. Bestellung von der Werksnotierungskommission für Güterliste.
Bogen, gute Qualität der ersten Güte 20.40 - 26.60 Mtl.
Bogen, besiegelter 16.90 - 17.20
Bogen, besiegelter 15.80 - 16.00
Bogen- und Schnittwaren bestellte Güte 14.50 - 15.00
Bogen, gute Qualität der letzten Güte 24.60 - 26.00
Bogen, besiegelter 21.50 - 22.00
Bogen, besiegelter der letzten Güte 17.00 - 17.50
Bogen 6.20 - 7.00
Bogen 3.80 - 4.20
Bogen 1.80 - 2.20
Bogen, gute Qualität der ersten Güte 20.40 - 26.60 Mtl.

Breslauer Weihnachtsmarkt. Markt jähr. per 100 Kilogramm mit Zad. brutto Weizenmehl 60 Pf. 100-120 Mtl. Roggengrund u. jah. 24.50-28.00 Mtl. Roggen-Brotbäder jah. 24.00-24.50 Mtl. Maaggen-Gütermehl jah. 11.00-11.50 Mtl. Weizenmehl jah. 10.50-11.00 Mtl.

Vereinigungen und Vereine.

Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 Uhr:
Zust.-Distrikt 3 Hermannsdorf bei Hoffmann.

Sonntag, den 21. Juni:
Vollversammlung im Bergeller, vormittags 11 Uhr.
Arbeiter-Radsahrer-Verein, Vormittags von 10-1 Uhr; Wahl
der Bundesdelegierten.

Ohlau. Arbeiter-Radsahrer-Verein, abends 8 Uhr
bei Frau Schneider.
Ohlau. Konsumvereins-Versammlung in Peister-
witz, nachmittags 8 Uhr, bei Gastwirt Kille.

In Deutsch-Lissa

veranstalte ich ab **Sonnabend**, den
20. Juni d. J., meine so sehr bekannten
und beliebten

Serien-Tage.

Ich biete in diesen Tagen eine große Auswahl
von Artikeln aller Branchen zum Preise von

195

95

295

Sie staunen über die Billigkeit.

Kaufhaus Brauer

Deutsch-Lissa, Breslauerstrasse 19.

3.95

Am 17. Juni verschied nach langen schweren Leiden unser
Kollege, der Verschante

Herr Wilhelm Lauterbach

im Alter von 57 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Freiorganisierten Schmiede der Linke-Hofmann-Werke.

Beerdigung: Sonnabend, den 20. d. Ms., nachm. 3 Uhr, von
der Leichenhalle in Gräbschen.

Billig zu verkaufen!

Gitarre, Stummel, Bettla, Golab,
Tische, Stühle, gr. Bism.-Girrichtung,
Friedrichstraße 53a, Wahler. [3103]

MÖBEL

ganz Garnituren und Ergänzungsfürde, neu u. wen. gebraucht, vollbillig

Emil Schmidt,
Nikolaistraße 49/50,
a. Königgr. Früh-Mensche, 82/83.

Anzüge, Ueberzieher,
Üppen, Kettlen, Ringe, Armbänder,

Collars, Reithösche, Tischdecken,
Teppiche, verkauft billig Loihaus

Altstädtstrasse 17, I. Klein Laden.
1901

Nähmaschinen

gut rep. von 15 Mtl. an zu verkaufen bei
Reitz, Mönchstr. Breslau 1,
St. Großgaij 5, Hof. r. pt. 3092

"Triumph" "Cito"
etwa. Märkte zu
verkaufen. Preise
Geb. Nähmaschinen
von 15 Mlt. an. Neue Nähmaschinen von
20.50 Mlt. an. Reparaturen schnell u.
billig. Garantie. Teilzahlung
gestattet. 1901

Tschepiner Fahrradhause
Pritz Steinische, Eisenbahnweg 12.
Friedrich-Wilhelmstraße 106.

Kraf- u. Gehrod-Anzüge
wie Klapp- u. Inlinerhüte
verleiht 1901

H. Anders,

Westendstr. 8, Ecke Alsenstraße.

Den Lesern bei Gläsern empfohlen.

Ergebnis dreimal wöchentlich.

Provinz-Gezugsquellen-Verzeichnis.

Brieg

Alkoholfreie Getränke,
Udo, Gott (Bierhaus Oberbräu).

Arbeiter-Konfektion,
Hermann, H. Oppenheims, 2. Et. 1. G.

Frühstücken und Konditoreien,
Gottlieb, Oskar, Breslauerstr. 18.
Herr, Paul, Hermannsdorf.

Bierbrauerei,
Udo, Gottlieb, Breslauerstr. 18.
Oppenheims Brauerei, C. G. m. b. H.

Fahrräder und Nähmaschinen,
Gottlieb, O. Oppenheims, 2. Et. 1. G.

Fleischerei u. Wurstfabrik,
Wolff, Paul, Friedensstraße 20.

Frühstück- und Speisewaren,
Gottlieb, H. Oppenheims, 2.

Herren- u. Kinder-Garderobe,
Gottlieb, H. Oppenheims, 2. Et. 1. G.

Wohl, Eugen, Str. 27.

Metz- u. Keksenhandlung,
Herr, Paul, Friedensstraße 56.

Metz, H. Keksen, Fleiswaren,
Oppenheims, Friedensstr. 14.
Wolff, E. Wolff, 11/12, Görlitz.

Kaufhäuser,
Bach, Gottlieb, Ring 20.
Oppenheims, 2. Et. 1. G.

Kinematograph,
Oppenheims, 2. Et. 1. G. Breslau, 1. G. Fried.

Kino, Weiss- und Weißwaren,
Gottlieb, Oskar, Breslauerstr. 18.
Herr, Paul, Friedensstr. 2. Et. 1. G.

Kinder- und Sport-Waren,
Oppenheims, 2. Et. 1. G.

Kinder- und Kindergarten,
Oppenheims, 2. Et. 1. G.

Kinderwaren und Schuhmacher,
Oppenheims, 2. Et. 1. G.

Metz- und Bier-Waren,
Oppenheims, 2. Et. 1. G.

Konditorei,
Oppenheims, 2. Et. 1. G.

Metzgerwaren und Schuhmacher,
Oppenheims, 2. Et. 1. G.

Metz- und Goldwaren,
Oppenheims, 2. Et. 1. G.

Schuh-Arbeits-,
Oppenheims, 2. Et. 1. G.

Metzgerwaren, Fleischerei,
Oppenheims, 2. Et. 1. G.

Generalversammlung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Berlin, 15. Juni 1914.

Am Sonntag abend hatten die Leipziger Arbeitersänger zu Ehren der Delegierten in der Albertshalle des Kristallpalastes ein Konzert veranstaltet, auf dem prächtige Kompositionen in vollendetem Weise vorgesungen wurden.

In der Sitzung am Montag wurden zunächst internes und ausgesetzte Angelegenheiten erledigt. Dann wurde die Debatte über die

Anträge zur Verschmelzungfrage

sorgfältig gestellt. Es werden folgende Anträge angenommen: „Die Bundesleitung wird beauftragt, mit dem Vorstand des Buchdrucker-Sängerbundes Schrifts anzubauen, die eine baldige Verschmelzung ermöglichen sollen.“ (Gau Schlesien). „Die dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund angeschlossenen Vereine dürfen nicht mit bürgerlichen Vereinen zusammen singen.“ (Gau Rheinland). „Die Bildung großer Chöre aus künstlerischen, organisatorischen und agitatorischen Gründen überall zu erstreben. Die Gaus werden deshalb beauftragt, für dieses Ziel im Einvernehmen mit dem Bundesvorstand mit aller Energie zu arbeiten. Dabei dürfen jedoch drückliche und verdeckte Verhältnisse nicht außer acht gelassen werden.“ Diese Gründung von neuen Verbänden ist unzulässig. (Resolution Marburg.) Der von Westenberg-Berlin geforderte Antrag auf Einsetzung einer Kommission für die Auswanderarbeit mit dem Ausbildungsausschuss wird mit 28 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Unter Zustimmung der Versammlung wird dazu bestimmt, dass damit nichts gegen die Verhandlungen mit dem Zentralbildungsausschuss beschlossen sei. Der Arbeitersänger-Bund will sich ein zusammenheilen mit dem Bildungsausschuss, doch sei dazu keine Kommission nötig. Die Kommission, die sich mit der Besserung der Bundesfinanzen und der Erhöhung der vielen neu an die Bundesklasse gestellten Forderungen beschäftigt, mache verschiedene Vorschläge. Beschlusser wird, die Vorschläge für weltliche Mitglieder ab 1. April 1915 von 15 auf 25 Pf. zu erhöhen, ebenfalls sollen die Preise für Noten um eines erhöht werden. Abgesehen wurden die Anträge auf Erhöhung der Beiträge für weibliche Mitglieder auf 30 Pf. mit Stimmengleichheit und für männliche Mitglieder von 30 auf 40 Pf. mit Zweidrittel-Mehrheit. Heuer wurde abgelehnt, die „Arbeiter-Sängerkunst“ monatlich erscheinen zu lassen; die Ausnahme von Interessen soll der Vorstand erwägen.

Der Anschluss an die Zentralkommision für Sport und Körperpflege wird nach einem Ratssrat des Vorsitzenden dieser Kommission, Reichardt-Berlin, gegen 3 Stimmen abgelehnt. Der Antrag des Gau Thüringen (Erfurt): „Hat ein dem Wind angeschlossener Verein in seinem Statut die Bestimmung, dass seine Mitglieder gewerkschaftlich und politisch organisiert sein müssen, so ist der Beweis der Durchführbarkeit erbracht und haben etwa am Ende bestehende Brudervereine die gleiche Bestimmung in ihrem Verein durchzuführen“, wird durch Übereinkunft der Tagessordnung erledigt. Die Gau Ostpreußen und Westpreußen werden zu einem Gau vereinigt. In den § 1 des Statuts wird wieder die früher geltende Bestimmung: „In Streitfällen entscheidet der Bundesvorstand, in letzter Zustand die Generalversammlung“, eingesetzt. Die nächste Generalversammlung findet in Hamburg statt. Der Bund behält seinen Sitz in Berlin, die Kontrollkommissionen ihren Sitz in Leipzig. Als Vorsitzender wird Meier wiedergewählt, Kassierer bleibt A. Kaiser. Das Gehalt des Vorsitzenden wird von 2000 auf 2600 Mark, das des Kassierers von 2800 auf 3000 Mark erhöht. Das Geschäftsbüro wird bis zur nächsten Generalversammlung auf 2200 festgestellt. Diese Beschlüsse treten ab 1. Januar 1914 in Kraft.

Mit einem Rückblick auf die Verhandlungen und Dank an die Leipziger Arbeitersänger schließt der Vorsitzende nach dreifachem Hoch auf den Arbeitersängerbund die Generalversammlung.

Verbandstag der Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Hamburg, den 15. Juni 1914.

Gestern Abend trat der Centralverband der Brauerei- und Mühlenarbeiter zu seiner 19. Tagung zusammen. Ersthielten 64 Delegierte und 14 Gauleiter; hinzu kommen sechs Vertreter für Vorstand, Ausschuss und Redaktion. Sassenbach-

Geschichtsalendar.

20. Juni.

1898 † Jakob Adorf, Dichter der deutschen Arbeiter-Märzettlaise, in Hamburg.

Aus aller Welt.

Furchtbare Brandunglücks in Niel.

3 verloste Leichen. — Ein Lebensretter verbrannt.

3 Feuerwehrleute verunglückt.

Donnerstag früh 3 Uhr bemerkte ein Wachmann der Wach- und Schleifgesellschaft, dass aus dem Dache des Hauses Gasstraße 13 Rauch emporstieg. Er alarmierte sofort die Feuerwehr, die in wenigen Minuten zur Stelle war. Aus allen Fenstern des Gebäudes rissen Menschen um Hilfe. Da sie beiden in Verbindung stehenden nebeneinander liegenden hölzernen Treppen des Hauses bis zum Dachstuhl hinauf in hellen Flammen standen, befahl der Branddirektor sofort das Herausrücken aller Reservefahrzeuge und der dienstreichen Leute. An zwei Seiten des Hauses wurden Leitertreppen eingerichtet. Zuerst ist ein junges Mädchen, das in Flammen stand, gerettet worden. Außerdem sind weitere zwölf Personen mittels der aufgerichteten Leitern durch die Feuerwehrleute gerettet worden. Als die Feuerwehrleute in dem brennenden Treppenhaus vorbrangen, fanden sie einen verbrannten Mann. Wie sich später herausstellte, war es der Schneider Gilert, der in der zweiten Etage als Einlieger wohnte. Er hatte das Feuer zuerst bemerkt, und die Bewohner der unteren Stockwerke geweckt. Als er sich selbst retten wollte, ist er in den Flammen umgekommen. Auf dem Dachboden in einer Kammer ohne Fenster sind zwölf vollständig verbrachte Leichen gefunden worden.

Das Feuer wurde mit sechs Röhren bekämpft. Das ganze Rettungswerk vollzog sich in wenigen Minuten. Von den Feuerwehrleuten ist der Wachtmeister Eggers bei den Rettungsarbeiten ähnlich schwer verletzt worden. Seine Männer sind nach Rettungsgabe erkannt. Das verbrachte Mädchen wurde in ein Krankenhaus übergeführt.

Berlin wohnt als Vertreter der Generalkommission den Verhandlungen bei. Aus dem Auslande sind eingetroffen: vom österreichischen Brauerverband Klappert-Wien, vom schwedischen Lebens- und Gewinnmittelarbeiter-Verband Schlosserstein-Lund, vom dänischen Bruderverband Paulsen-Kopenhagen und von der französischen Federation der Arbeiter im Gewinnmittelgewerbe Blanche Paris. Aus Holland ist ein Vertreter gemeldet, aber noch nicht erschienen.

Nach den üblichen Begrüßungsreden schließt man zur Konstituierung. Zu Vorsitzenden wurde gewählt: H. Odapp-Berlin und Höhlein-Hamburg. Die vorgelegten Tagesordnung wurde angenommen. Nach Erledigung einiger Formalitäten verlässt sich sodann die Versammlung.

Montags-Sitzung.

Die Verhandlungen begannen mit der Erstattung des Geschäftsberichts durch den 1. Vorsitzenden des Verbandes, Engel-Berlin. Ueber die allgemeine Tätigkeit des Verbandes verbreitete er sich weiter nicht, sondern berichtet auf die beiden sehr ausführlich gehaltenen Jahrbücher 1912 und 1913. Dafür ging er um so ausführlicher auf die Lohnbewegungen der letzten zwei Jahren ein. Er kündigte die künftigen Nachwirkungen anlässlich der Münchener Lohnbewegung im vergangenen Jahre. Obwohl die Bewegung einen großen Erfolg brachte: Beteiligung der unbezahlten Sonntagsarbeit und Einführung von Wochenlohn, hätte man es erleben müssen, dass etwa 100 Mitglieder dem Verband den Rücken fehren. Das Unterstützungswochen gebe noch recht häufig zum alten Anlass. Beim Auszählen der Unzufriedenheit müsse in Zukunft viel geschickter vorgefahren werden. Der Reichstag habe vertragliche Summen, die bei etwas größerer Vorsicht sehr vertreten werden können. Von den Differenzen innerhalb einzelner Ortsgruppen berichtete er die in Mühlhausen. E. und die Schriftstellerungsversuche in Erfurt. Sodann habe Leipziger Stimmen gegen ein Rundschreiben des Hauptvorstandes im Februar 1912, das sich gegen die unberechtigte Berechnung wendet. Außerdem berichtete er, wo das Kreisamt abgelöst wurde, durch das Tarif, das Verband, als Träger der Tarife seines der Arbeitnehmer, gegen Tarifverleger vorgehen müsse. Wurd. der Verband sich hier passiv verhalten, so könnte das Ansehen des Verbandes als Tarifunterhantel an sich schwerig gestört werden. Wenn erst zum Teil durch stimmt, das Kreisamt in den Brauereien bestellt würde, dann müsste auch danach gehandelt werden. Nur die Grenzstreitigkeiten ginge Ekel nicht näher ein, da hierüber ein destruktiver Punkt der Tagessordnung vorgezogen ist; er glaubte aber, schon jetzt bestehen zu müssen, dass die Haltung des Vorstandes in den Grenzgebieten, durch die Entwicklung der Dinge, als die richtige bestätigt wurde. Daher bitte er, bei der Aussprache über diesen Punkt nicht den Weg zu betreten, den man seitens der Transportarbeiter vorige Woche in südlicher Richtung. (Zustimmung.) Die internationalen Beziehungen hätten sichständig verbessert. Aufgabe des Verbandstages sei es, darüber zu befinden, ob der Hauptvorstand eventuell zu der internationalen Konferenz der Verfassungskräfte, die in San Francisco stattfinden soll, einen Vertreter entsenden soll.

Reinhausen betonte, dass der Massen, Kagerl-Berlin, besonders der hohen Ausgabe für die an den unterstützten Erwähnung. Wenn sein gegenüber Nachwuchs kommt, könne der immer niedrigere Stand dem Verbande zum Verhängnis werden.

Die Diskussion über den Geschäftsbericht bewegte sich in durchaus ruhigen Bahnen. Mit der Haltung des Vorstandes erklärten sich die Redner fast ausnahmslos einverstanden. Ein breiter Raum nahm das schon erwähnte Rundschreiben des Vorstandes ein. Prinzipiell waren ja die Opponenten mit dem Inhalt einverstanden, aber doch bei einer Entlastung infolge Berechnung den Betroffenen der Arbeitnehmer geblieben werden, wurde als eine drakonische Maßnahme bezeichnet. Von vielen Rednern wurde das unerträgliche Verhältnis zu den Genossenschaften kritisiert. Die Großhändlers-Gesellschaft, wie auch der Centralverband deutscher Konsumvereine sollten etwas mehr Rücksicht nehmen auf die Gewerkschaften. Dadurch, dass bei beabsichtigten Lohnbewegungen in Betrieben, mit denen der Centralverband der Konsumvereine im Dienstverhältnis steht, von diesem immer erst vermittelnd eingegriffen werden sollte, würden die Bewegungen verschleppt und die beste Zeit gehe ungenutzt vorüber. Wenn der gute Wille vorhanden wäre, könnten die Konsumvereine gerade hier dem Verbande dienlich sein. Schließlich wurde noch die große Zahl der Verbandsbeamten montiert, dem aber entgegengehalten wurde, dass die größeren Verbände nicht günstiger ständen, sondern die vielen Hilfsarbeiter eben nicht als Beamte zählten.

Die armen Reichen.

Es gibt keine bedauerlicheren Geschöpfe, als die mit Reichtum behafteten Menschen. Selbst auf ihren Vergnügungen sind sie der Gefahr ausgesetzt, von den viel glücklicheren Armen bestohlen zu werden. Dieser Tage fand in Paris unter dem Namen „Der Juwelenball“ ein Kostümfest statt, zu dem insgesamt 400 Gäste geladen waren. Der von den Damen entfaltete Luxus spottete jeder Beschreibung. Von einigen konnte man fast sagen, dass sie wandelnde Juwelenslager glichen. So trug beispielweise die Baronin Rothschild ein Perlentotz, das einen Wert von über vier Millionen Francs besitzt. Frau Moritz Rothschild erschien mit einem Rubinschmuck in außerer Fassung, dessen Wert auf zwölf Millionen Francs geschätzt wird. Die Gräfin Tours de la Vergne schleppte Diamanten im Werte von 3.200.000 Francs mit sich herum. Aber auch die übrigen Damen bewiesen, dass sie nicht in proletarischen Verhältnissen leben. Besonders der von eingeladenen Amerikanerinnen getragene Schmuck repräsentierte einen Wert von vielen Millionen Francs.

Bei so viel Aufopferung für die Erhöhung der Luxusindustrie war es nicht zu verwundern, dass eine Anzahl Detektive im Saale verteilt waren, die dafür zu sorgen hatten, dass nicht irgend ein habgieriger Teilnehmer der Gesellschaft von Kleptomanie besessen wurde. Es sind bedauernswerte Geschöpfe, die armen Reichen. Selbst dem bisschen Vergnügen können sie sich nicht sorgenlos hingeben.

Eine Jahrhunderter der Schnellsprese wird in Eiselen vorbereitet. Der Gründer der Schnellsprese, Friedrich König, der Reformator der Buchdruckerei, ist in Eiselen geboren. Die Feier wird am 20. und 21. Juni begangen werden.

Ein neuer Weltrekord. Der russische Flieger Storck erreichte, wie aus Petersburg gemeldet wird, mit zehn Passagieren in einer Stunde 26 Minuten 11 Sekunden eine Höhe von 2000 Metern, und stellte damit einen Weltrekord auf.

Petersburg-Peking im Aeroplano. Der Petersburger Aero-Club trifft große Vorbereitungen zum Flug des französischen Fliegers Janot von Petersburg nach Peking. Wenn keine Hindernisse eintreten, kann der Flug Anfang Juli stattfinden.

Schardt-Eckfeld: Die Grenzstrogen wollen wir nicht behandeln. Nur auf dem Wege zum Industriegebiet werden wir die Verhältnisse beobachten. Das Verhandlungsgebot, das noch bei der Deutschen Bank liegt, sind bei der Bankabteilung des Großhändlers-Gesellschaft anzulegen.

Falko-Milich: Der Mitgliederversammlung in unserer Zahlstelle ist nur zum Teil auf die Unzufriedenheit einzelner Gruppen zurückzuführen, die glaubten, bei der Lohnbewegung zu kurz gekommen zu sein; zum Teil aber auch auf technische Verbesserungen im Brauerei-Verarbeitung, die diese Arbeiter überflüssig machen.

Doppler-Berlin, 2. Vorsitzender: Ich muss als älterer Genossenschaftsvertreter, dass neue Gehaltsalterungen, die über die Genossenschaften vorgebracht wurden, berechtigt sind.

Rethorst-Strasburg fordert die Herausgabe eines allgemeinen Gewerkschaftsblattes in französischer Sprache für die Grenzgebiete.

Damit ist die Debatte erschöpft und die weiteren Verhandlungen werden auf Dienstag verlegt.

Hamburg, 16. Juni 1914.

2. Verhandlungsleg.

Die Sitzung begann mit dem Schlusswort Engels zum Geschäftsbericht. Er ging auf die Verschmelzungsfrage näher ein. Die Entwicklung hilft zweifellos zum Industriegebiet für die Nahrung- und Gewinnmittelindustrie. Allein, es drohen die Verschmelzungen nicht ohne sehr fortwährenden, so lange die einzelnen Organisationen noch große Aufgaben zu lösen haben. — Bei der Deutschen Bank seien keine Gehaltsänderungen vorgenommen, diese seien seinesfalls sofort zurückgezogen worden. — Was die Aufsprüche der Genossenschaften anlangt, so müsse er bei voller Wiedergabe der Bedürfnisse der Konsumvereine doch sagen, dass über die Angelegenheiten des Verbandes dieser selbst bestimmt. Erstmaligweise steht die Generalkommission auf denselben Standpunkt.

Der Vorstand wird heraus einstimmig Entlastung erlassen und er erhält die Erwidigung, eventuell die geplanten Zusammenschlüsse der Landesfaktorei in San Francisco einen Vertreter des Verbandes zu entsenden.

Nachdem noch über einige Maßnahmen mehr interner Natur besprochen war, nahmen die Delegierten in geschlossener Sitzung den Verhandlungsbericht der Gewerkschaftsstruktur Augsburg entgegen.

Die Nachmittagsstunde füllte ein astrologiesches Referat des Reichsstaatsgeordneten Schröder Berlin über das Koalitionsrecht aus. Das Koalitionsrecht ist es gewesen, schilderte er aus, das erst aus dem getrennten und unabhängigen Arbeiter einen aufrechten und selbstbewussten Menschen und Staatsbürger gemacht hat. Heute sei dem freien Arbeiter das Koalitionsrecht wichtiger als das gewöhnliche Wahlrecht. Nach einer sehr ausführlichen Schilderung des Koalitionsrechtes ging Schröder auf die neuzeitlichen Versuche, das Koalitionsrecht zu beschleunigen, in ihrer Art. Genso unterzog er die Rechtsprechung der gehörenden Städte. Es ist noch viel gewerkschaftliche Erziehungsarbeit zu verrichten. Die Arbeiter sollten nicht nur gegen Verschlechterungen des Koalitionsrechtes protestieren, sondern auch energisch Eicherung fordern. Wer sein Vaterland liebt, muss für ein freies Koalitionsrecht, für dessen Ausbau und Stabilisierung gegen alle Bekämpfung durch die Scherfsträger und gegen die Verbüter in den eigenen Reihen eintreten.

Die Versammlung nahm ohne Debatte die vom Referenten vorgelegte Resolution an.

11. Genossenschaftstag des Centralverbandes Deutscher Konsumvereine.

Bremen, den 16. Juni 1914.

2. Hauptverhandlung.

Den Hauptgegenstand der heutigen Schlussverhandlung des Genossenschaftstages bildeten die neuen Tarifverträge, die mit dem Verband der Transportarbeiter und mit dem Verband der Bäder abgeschlossen werden sollen. Verhandlungen über diese wichtige Angelegenheit war Dr. August Möller-Hamburg. Es hat viel Arbeit, Mühe und Entgegenkommen von beiden Seiten bedarf, um den Tarifverträgen die Gestalt zu geben, in der sie jetzt Ihnen vorliegen. Die bei uns beschäftigten Transportarbeiter und Beamten stellen nun ein Hundert der Zahl der bei den Konsumvereinen Beschäftigten dar.

Neue Erfolge der Funkentelegraphie. Nach einer Meldung aus Windhuk ist die Telefunkensverbindung zwischen Südwestafrika und Togo hergestellt und wird nach erfolgter Annahmeprüfung in den öffentlichen Dienst eingestellt. Es gelingt bereits jetzt, Telefunkendespechen von Südwest über Togo nach Nauen bei Berlin zu senden, wobei 8200 Kilometer drahtlos überbrückt werden. Diese Entfernung entspricht der von Deutschland nach Siam. Selbstmord eines Münchener Kunstmalers. Der langjährige Präsident der Münchener Künstlergenossenschaft, Professor Ritter von Peter sen., als Marinemaler bekannt, hat sich im Bureau der Kunstausstellungshalle erschossen. Der Künstler, der sich in der nächsten Zeit einer Aufführung unterziehen sollte, hat die Tat aus Furcht vor Erblindung begangen. Er war 54 Jahre alt.

Schwerer Unfall bei einer militärischen Übung. In Ginsheim bei Mainz ereignete sich Donnerstag morgen bei einer militärischen Übung ein Unglücksfall, dass ein Mensch lebend zum Opfer fiel. Die Kavallerie Pioniere hatten eine Pontonbrücke geschlagen, über die zuerst Maschinengewehr-Ableitungen, dann Feldartillerie mit Geschützen zogen. Als sich ein mit sechs Pferden bespanntes Geschütz auf der Brücke befand, wurden die Pferde unruhig und drängten nach der Seite. Die Brücke neigte sich unter der schweren Last und die Pferde stürzten mit dem schweren Geschütz in den Rhein. Ein Artillerist vom 27. Feldartillerie-Regiment und zwei Pferde ertranken, die übrigen vier konnten wieder herausgezogen werden.

Ein neuer schwerer Schiffszusammenstoß im Kanal. Der englische Dampfer „Copwood“ ist Donnerstag nach schwer beschädigt in Cowes eingetroffen und musste sofort ins Trockendock gebracht werden. Der Kapitän des Schiffes erklärte, dass er auf der Höhe von dem Deichschiff von Dover mit einem Dampfer zusammengetroffen sei, dessen Namen er nicht feststellen können, der aber seiner Meinung nach ein Dampfer des Hamburg-Uimerika-Viertel gewesen sei.

